

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

83 (4.11.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 23, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadtsparkasse, Karlsruhe. Postcheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 83

Karlsruhe, Freitag, den 4. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Warum Bonn gewählt wurde

Darf die Polizei ein Verbrechen geschehen lassen?

Mit knapper Mehrheit entschieden

In geheimer Abstimmung zur vorläufigen Hauptstadt bestimmt

rw. BONN. (Eig. Ber.) In geheimer Wahl entschied sich der Bundestag mit 200 gegen 176 Stimmen für Bonn als Sitz der Bundesorgane. Diese Entscheidung wurde auf den Zuschauerbänken und in den Gängen des Bundeshauses von einer großen Menschenmenge, die sich trotz scharfer Kartenkontrolle Einlaß verschafft hatte, mit außerordentlichem Beifall begrüßt.

Die Bedeutung, die man nach dem Nervenkrieg der letzten Wochen der Bundessitzfrage zumaß, ging aus der Anwesenheit sämtlicher Bundesratsmitglieder und des gesamten Kabinetts auf dem Podium des Bundestages hervor. Selbst bei der Wahl des Bundeskanzlers und des Bundespräsidenten herrschte im Plenarsaal kaum eine derartige Spannung wie an diesem Spätnachmittag. Da die Regierung ihre angekündigte Erklärung zur Bundeshauptstadtfrage den Mitgliedern des Bundestages schriftlich hatte zukommen lassen, verzichteten auch die Fraktionen auf eine Debatte in der Ueberzeugung, daß das von Bonn und Frankfurt vorgebrachte Zahlenmaterial, dessen Stichhaltigkeit mehrfach angezweifelt wurde, kaum ein überzeugendes Argument dargestellt hätte.

Lediglich der Vorsitzende des Hauptausschusses, Abgeordneter Neuburger (CDU), verwies noch einmal in kurzen Ausführungen auf den dem Bundestag vorliegenden Bericht des Hauptausschusses und erklärte, daß sich der Ausschuß weder mit der Regierungserklärung noch mit den Briefen der Hohen Kommission beschäftigen konnte. Bereits bei einer Abstimmung, die der Entscheidung über den Bundessitz vorausging, wurde ersichtlich, daß die Entscheidung für die Stadt Bonn fallen würde; denn der Bundestag beschloß mit 197 gegen 185 ein geheimes Abstimmungsverfahren. Mit 200 gegen 176 bei 11 ungültigen Stimmen und 3 Stimmenthaltungen bestimmte der Bundestag dann, Bonn zur vorläufigen Bundeshauptstadt. Damit lehnte das Parlament die Anträge der SPD ab, den Bundessitz von Bonn nach Frankfurt zu verlegen.

Zu einem KPD-Antrag zur Verlegung der leitenden Bundesorgane nach Berlin erklärte der Berliner SPD-Abgeordnete Neumann, daß man zu diesem Thema überhaupt erst Stellung nehmen könne, wenn in Deutschland freie, gleiche und allgemeine Wahlen abgehalten werden könnten. Die Kommunisten hätten sich das Recht verwirkt, derartige Anträge zu stellen und sich aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Konzentrationslager in der Ostzone seien schlimmer als jemals in Hitlers Zeiten. In der Abstimmung zu diesem Punkte der Tagesordnung wurde der SPD-Zusatzantrag angenommen, der zu-

erst die Durchführung allgemeiner, freier und direkter Wahlen in ganz Berlin und der Sowjetzone verlangt. Der nächste Antrag der KPD, der die Aufhebung des Notopfers Berlin vorsah, wurde mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten abgelehnt. Die Plenarsitzung wurde auf Freitag, 11 Uhr vormittags vertagt.

Heftige Landtagsdebatten über Beamtenversorgung

Entlassenenversorgungsgesetz bürdet dem Staat neue Lasten auf

STUTTGART. (dpa). Die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Versorgung der aus politischen Gründen entlassenen Beamten, des sogenannten „Entlassenenversorgungsgesetzes“, wurde am Donnerstag abgeschlossen. In einer namentlichen Abstimmung entschied sich das Haus mit 37 gegen 34 Stimmen bei drei Enthaltungen für die Regierungsvorlage. Ein SPD-Antrag, die Pensionen auf 500 DM monatlich zu begrenzen, wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt. Die Zustimmung der großen Mehrheit des Hauses fand ein Abänderungsantrag der SPD-Fraktion, daß den Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts die Aufwendungen für Ruhegelder und Unterhaltsbeihilfen, soweit sie im Einzelfalle 300 DM monatlich übersteigen, vom Staat zu ersetzen sind.

Im Anschluß an die Beratung des Entlassenenversorgungsgesetzes wurden der DVP-Abgeordnete Henry Bernhard zum ersten und der SPD-Abgeordnete Friedrich Töpfer zum zweiten Vizepräsidenten des Landtages gewählt.

Drei Anträge und drei Abstimmungen

Die Einzelberatung nahm einen teilweise außerordentlich lebhaften Verlauf. Nicht weniger als dreimal wurde namentliche Abstimmung über entscheidende Punkte des Gesetzentwurfes gefordert. Hauptstreitpunkt war wieder die Frage der Pensionsbegrenzung, zu der drei Anträge vorlagen: Ein zu Beginn der Sitzung eingebrachter Antrag der KPD auf Begrenzung der Versorgungsbezüge auf 300 DM monatlich, der SPD-Antrag auf eine Begrenzung auf 500 DM und der Antrag des

ständigen Ausschusses, auf Wegfall jeglicher Begrenzung und damit Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Bei der namentlichen Abstimmung über den SPD-Antrag (Begrenzung auf 500 DM) sprachen sich von 74 Abgeordneten 27 für und 39 gegen den Antrag aus, während neun Abgeordnete sich der Stimme enthielten.

Zu der Bestimmung der Regierungsvorlage, daß ein entlassener Beamter unter gewissen Voraussetzungen bereits mit 50 Jahren ein Ruhegeld erhalten kann, lag ein Abänderungsantrag der SPD-Fraktion und einer des ständigen Ausschusses vor. Die Forderung der Sozialdemokraten, diese Bestimmung zu streichen, wurde vom Haus mit Mehrheit abgelehnt. Der Antrag des ständigen Ausschusses, der die Gewährung einer Pension unter gewissen Voraussetzungen erst ab 60 Jahren vorsieht, wurde bei Stimmenthaltung der SPD-Fraktion von der Mehrheit des Hauses gebilligt. Zustimmung fand ein Abänderungsantrag des ständigen Ausschusses, der die — nach dem Gesetz — für entlassene Beamte, die kein Ruhegeld erhalten und in wirtschaftlicher Not sind, vorgesehene widerrufliche Unterhaltsbeihilfe auf 80 Prozent des zugrunde liegenden Ruhegeldes begrenzt. Ein sozialdemokratischer Antrag, nach dem der Anspruch auf Ruhegeld oder Unterhaltsbeihilfe erlischt, wenn der Empfänger Organisationen unterstützt, die sich gegen die demokratische Staatsordnung richten, oder wenn er demokratische Einrichtungen oder Symbole verächtlich macht, wurde von der übergroßen Mehrheit des Hauses gebilligt.

Einen weiteren Höhepunkt der Sitzung bildeten Absperrung und Abstimmung über einen sozialdemokratischen Abänderungsantrag, nach dem den Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts die Aufwendungen für Ruhegelder und Unterhaltsbeihilfen, soweit sie im Einzelfalle den Betrag von 300 DM übersteigen, vom Staate zu ersetzen sind. SPD-Abgeordneter Alex Möller betonte, daß diese Frage offensichtlich einen „wunden Punkt“ der gesamten Vorlage berühre. Er halte es für erforderlich, daß das Finanzministerium klar sage, wie es sich die Finanzierung der Beamtenversorgung (Fortsetzung Seite 2)

Gemeinden können Pensionen nicht tragen

BERLIN (dpa). Der Westberliner „Sozialdemokrat“ (britisch lizenziert) berichtet am Freitag aus Magdeburg, daß die Sowjets die Explosion eines sowjetischen Munitionszuges im vergangenen Mai bei Wolmirstedt in der Gegend von Magdeburg an der deutschen Bevölkerung gesühnt hätten. 21 Deutsche seien am vergangenen Dienstag wegen dieses Unglücks von einem höheren sowjetischen Militärgericht zu je 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Verurteilten, unter denen acht Eisenbahner sind, wohnen in der Nähe der Bahnstrecke, auf der sich die Explosion ereignet hatte.

Der niedergeschlagene Kassenbote

Justizministerium rechtfertigt den Fall Dieringer — Kaminski

STUTTGART. (LWB). Das württemberg-badische Justizministerium hat in einer Erklärung zu der Rolle der Polizei und eines polizeilichen Vertrauensmannes in der Strafsache gegen Dieringer und Kaminski Stellung genommen. Die beiden Genannten hatten vor einiger Zeit in Stuttgart einen Kassenboten niedergeschlagen, wobei sie von einem Privatdetektiv namens Wölperl zum Tatort gefahren wurden. Die Polizei hatte die Tat zuerst geschehen lassen und dann erst zugegriffen, weshalb sie heftig angegriffen wurde.

Das Justizministerium stellt einleitend fest, daß eine großstädtische Kriminalpolizei ohne die Mitarbeit von Vertrauensleuten ihre Aufgabe, das Berufsverbrechen zu bekämpfen, nicht erfüllen könne. Diese Vertrauensleute würden jedoch ihren Wert verlieren, wenn ihr Name und ihre Tätigkeit bekannt

würden. Die beiden Angeklagten hätten sich bereits durch ihre Aufforderung an Wölperl, an der Tat teilzunehmen, strafbar gemacht. Der Beweis einer solchen strafbaren Aufforderung hätte nur durch das Zeugnis von Wölperl geführt werden können. Dadurch wäre jedoch gerade das, was man vernünftigerweise habe vermeiden wollen, nämlich die Zeugenaussage des Wölperl, herbeigeführt worden. Außerdem wäre zweifelhaft gewesen, ob man durch ein solches Verfahren Dieringer und Kaminski hätte unschädlich machen können.

da für ein lediglich geplantes Verbrechen die Strafe wahrscheinlich erheblich milder ausgefallen wäre.

als für das vollendete. Zum anderen hätten die Angeklagten möglicherweise mit Erfolg geltend gemacht, daß sie von der Ausführung der Straftat freiwillig und endgültig abgesehen hätten. In diesem Fall hätten die Angeklagten nach den bestehenden Vorschriften des Strafgesetzbuches freigesprochen werden müssen. Angesichts dieser Tatsachen sei das Verhalten der Kriminalpolizei, von einer Anzeige des geplanten Verbrechens Abstand zu nehmen und zu warten, durchaus zu billigen. Die Eisenstange, mit der der Ueberfallene niedergeschlagen wurde, sei am Tage vor der Tat von der Kriminalpolizei untersucht worden.

In der Erklärung des Justizministeriums wird betont,

daß es strafrechtlich nicht zu beanstanden sei, wenn die Polizei nichts unternommen habe, die Tat bzw. den Versuch zur Tat zu verhindern.

Grundsätzlich bestehe allerdings eine Amtspflicht der Polizei zur Verhinderung von Straftaten. Ob in diesem Falle eine Verletzung dieser Pflicht vorliege, hätten die zuständigen Gerichte zu entscheiden. Da eine Nachprüfung des Falles keine Umstände ergeben habe, die zu einem strafrechtlichen Einschreiten nötigen, bestehe kein Anlaß, die Staatsanwaltschaft zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen Wölperl oder einen Polizeibeamten anzuweisen.

Sowjetische Rache für Zugexplosion

Massenverurteilung zu Zwangsarbeit

BERLIN (dpa). Der Westberliner „Sozialdemokrat“ (britisch lizenziert) berichtet am Freitag aus Magdeburg, daß die Sowjets die Explosion eines sowjetischen Munitionszuges im vergangenen Mai bei Wolmirstedt in der Gegend von Magdeburg an der deutschen Bevölkerung gesühnt hätten. 21 Deutsche seien am vergangenen Dienstag wegen dieses Unglücks von einem höheren sowjetischen Militärgericht zu je 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Verurteilten, unter denen acht Eisenbahner sind, wohnen in der Nähe der Bahnstrecke, auf der sich die Explosion ereignet hatte.

Wunderdoktor droht mit Auswanderung

Gröning wünscht Heilstätte am Schliersee

BAMBERG (dpa). Wunderdoktor Bruno Gröning, der sich zur Zeit in Bamberg aufhält, sagte am Donnerstag, daß er eine geregelte Heiltätigkeit unter ärztlicher Aufsicht im Haus Freudenberg am Schliersee (Bayern) anstrebe. Dort will er unterschiedslos und unentgeltlich leidende Menschen heilen, nachdem die kontrollierenden Aerzte eine fachliche Diagnose gestellt haben. Haus Freudenberg ist staatliches Eigentum und untersteht dem Landratsamt Miesbach. Landrat Dr. Beck soll sich bereit erklärt haben, das Haus in eine „Gröning-Heilanstalt“ umzuwandeln.

Während ihres Aufenthaltes in der Anstalt sollen die Patienten lediglich die Unterhaltungskosten bezahlen. Bis zur Eröffnung der Heilstätte will sich Gröning aus der Öffentlichkeit zurückziehen und an abgelegenen Orten „naturverbunden“ leben. Er beabsichtigt in Deutschland zu bleiben. Wenn ihm aber im Bundesgebiet weiter so große Hindernisse in den Weg gelegt würden, wie bisher, werde er dem Ruf anderer Länder folgen. Die Bundesregierung werde, wie Gröning meinte, dann eines Tages bedauern, ihm nicht mehr Freiheit und Vertrauen geschenkt zu haben.

Adenauers Hauptstadt

Es sind von Beginn an nicht praktische, sondern politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen, die Adenauer veranlaßten, sein übersteigertes Geltungsbedürfnis einzusetzen, um Bonn zur Hauptstadt zu erklären. Adenauer hat in diesem Fall mit allen Mitteln des Druckes auf seine Freunde gearbeitet und sogar mit einer klaren Irreführung. Dafür gibt es im Verlaufe der vorangegangenen Kullissenverhandlungen eine ganze Reihe von Beispielen. In dem Schreiben Adenauers an Dr. Köhler, in dem er über die schriftliche Antwort des Hohen Kommissars auf sein Schreiben vom 29. 10. berichtete, heißt es u. a. wörtlich: „Aus der Antwort ergibt sich folgendes: 1. Frankfurt wird nicht besatzungsfrei...“ In dem Schreiben der Hohen Kommissare an den Kanzler heißt es aber wörtlich: „Frankfurt wird von allen alliierten Truppen geräumt werden und die Stadt selbst wird frei von alliierten Stabsstellen sein mit Ausnahme einer Enklave, um das IG-Farben-Hochhaus, in dem die zur Hohen Kommission gehörenden Dienststellen untergebracht sind.“ Auch war es ein ungewöhnliches Verfahren, durch eine ausdrückliche Re-

gierungserklärung unmittelbar vor der Abstimmung nur die eine Seite zu Wort kommen zu lassen, während man sich darauf geeinigt hatte, darüber im Plenum nicht mehr zu diskutieren. Auch der Vorstand des Hauptstadtausschusses erklärte, daß der Ausschuß infolge der Kürze der Zeit leider nicht mehr in letzter Minute zu der ganz einseitigen Erklärung der Regierung Stellung nehmen könne.

Bonn ist eine Stadt mit feudaler, genauer gesagt, reaktionärer Tradition. Besser als in jeder anderen Stadt kann hier Adenauer seiner Neigung fröhnen, sich von den Dingen des Alltages zu distanzieren, da wichtige Ämter der Verwaltung noch lange vom Sitz der Regierung fern bleiben müssen. Was nicht gegenwärtig ist, stört weniger als die notwendige ständige Rücksichtnahme auf unangenehme beweiskräftige Akten und unbequeme Ziffern, die einem in jedem Augenblick vorgehalten werden können, wenn sie grifffähig sind. Die deutsche Bevölkerung, die schon den ersten Bonner Entschluß ganz offenkundig als einen Schilddrüsenstreich ihrer Abgeordneten bezeichnete, wird diese „Wahl“ kaum als ein Zeichen von Einsicht, sondern als eine beleidigende Mißachtung der Interessen des Steuerzahlers sehen.



Mehr Mut in der Gesetzgebung

-dt. In Hamburg hat der niedersächsische Flüchtlingsminister Albertz ausgesprochen, was in Bonn bisher niemand zu sagen gewagt hat. Minister Albertz hat gesagt, die nüchterne Wirklichkeit stelle die Frage, ob man in Westdeutschland endlich allgemein aus der Lage die Folgerungen ziehen und die vielberedete „Freiheit der Person“ des wirtschaftlich Stärkeren zugunsten der durch den verlorenen Krieg geschaffenen harten Notwendigkeiten revidieren solle.

Das ist ein kühnes Wort, denn es rüttelt an dem kaum unter Dach und Fach gebrachten Grundgesetz, aber Albertz, Pastor, Minister, Sozialist und Flüchtling in einer Person, hat, daran ist nicht zu zweifeln, lange gewogen, ehe er wagte.

Länger als vier Jahre hat man sich in den Landtagen bemüht, der Flüchtlingsnot mit Gesetzen der überlieferten Art Herr zu werden. Die Volkvertreter, die diesen Gesetzen zugestimmt haben, glaubten sicherlich, ein gutes Werk getan zu haben, das beste Werk, das unter den obwaltenden Umständen zu tun war.

Hier liegt der große Irrtum. Bei all diesen Gesetzen, deren guter Wille nicht in Zweifel gezogen werden soll, ging man von dem später im Grundgesetz verankerten Rechtsatz aus, daß alle Menschen vor dem Gesetz gleich seien und daß, wie es im Artikel 2 des Grundgesetzes heißt, jeder das „Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit“ habe. Vier Jahre Praxis dürften aber schon manchem den Gedanken nahegebracht haben, daß man mit diesen teuer erkauften und in normalen Zeiten unabdingbaren Postulaten wohl menschenfreundliche Gesetze, aber keine Grundlage für die Behebung eines Notstandes schaffen kann. Wie vielen Millionen Flüchtlingen ist überhaupt die Möglichkeit gegeben, von ihrem verbrieften Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit Gebrauch zu machen? Es dürfte wenig Sinn haben, solche schöne Gesetze zu machen, ohne die Voraussetzungen für die Handhabung zu schaffen. Ein kluger Mann hat einmal gesagt, daß man einen Menschen wie mit einer Axt, auch mit einer Wohnung erschlagen könne, nur dauere es länger. Das ist der beste Kommentar zu Artikel 2, Abs. 2 des Grundgesetzes, daß jeder das Recht auf Leben und körperliche Unverletzlichkeit habe. Vor kurzem hat ein Flüchtling in Schleswig-Holstein seine fünf Kinder und sich selbst aus Not umgebracht — auch diese sechs Menschen waren vor dem Gesetz gleich und hatten, wie ein Hohn, das Recht auf freie Entfaltung.

Die Gleichheit vor dem Gesetz und die freie Entfaltung der Persönlichkeit, bis in die letzte Konsequenz durchgeführt, haben es zustande gebracht, daß Hunderttausende von Flüchtlingen heute in den Elendsbaracken zusammengepfercht sind, während innerhalb eines Jahres Abermillionen Mark in Luxusgeschäfte gesteckt wurden. Das Flüchtlingslager Uelzen hat drei Jahre lang auf moderne Geräte zur Untersuchung von Geschlechts- und Lungenkrankheiten warten müssen, weil der Staat kein Geld hatte, während in den Großstädten Nachkriegslokale mit einer halben Million Mark Aufwand gebaut wurden. Aus dem Ausland müssen wir uns sagen lassen, daß bei uns ein Luxus getrieben wird, der im schreienden Widerspruch steht zu der Not hinter den Verkaufspallästen und Luxusbars.

Gleiches Recht bedeutet in vielen Fällen krauses Unrecht, es verurteilt die Flüchtlinge dazu, mit der Not vorlieb zu nehmen; ihr verbrieftes Recht wird mit Mildtätigkeit abgegolten, während die Glücklicheren in ihren Vorrechten geschützt bleiben. Die Gesetzgeber geben sich alle Mühe, die wiedererhöhte Menschenwürde in jedem Gesetz zu verankern und sie übersehen in ihrem Eifer, daß nirgends die Menschenwürde so mit Füßen getreten wird, wie in den Elendsquartieren der Ostvertriebenen. Man hat das Gefühl, daß viele Gesetze für die Gartenlaubezeit gemacht werden, während wir in einer Sturmzeit leben.

Es ist ein heikles Gebiet, das sei zugegeben, und es gehören nicht nur Mut, sondern ebensoviel Verstand und Herz dazu. So lange man aber nicht wenigstens einige revolutionäre Gedanken in die Gesetzgebung bringt, wird man des Notstandes nicht Herr werden. Es kann sonst geschehen, daß die Flüchtlings Revolution selbst durchführt, daß sie sich eines Tages ohne Gesetz mehr nehmen, als ihnen rechtzeitige und zeitgemäße Gesetze gewährt hätten.

Französische Kommunisten planen neue Streikwelle

PARIS (dpa). Die von der kommunistischen CGT-Gewerkschaft veranlaßten Streiks in der nordfranzösischen Textilindustrie werden bei den nichtkommunistischen Gewerkschaftsverbänden als Tasterprobe aufgefaßt. Die Kommunisten wollen dabei offenbar zweierlei Dinge feststellen. Einmal, ob in der Arbeiterschaft nach dem mißlungenen Bergarbeiter-Streik im vergangenen Herbst die Streikfreudigkeit wieder gestiegen ist, und zum andern, inwieweit die anderen großen Gewerkschaftsverbände zu einer „Gemeinschaftsaktion der Schaffenden“ bereit sind. Eine solche Gemeinschaftsaktion wird damit begründet, daß auch die Regierung Bidault

Messerschmitt baut billige Häuser

DUSSELDORF (dpa). Der ehemalige Flugzeugkonstrukteur Prof. Messerschmitt kündigte am Donnerstag die Lieferung eines schlüsselfertigen Wohnhaustyps mit zwei Stockwerken und vier Wohnungen zu einem Preis an, der bei Großfertigung unter 30 DM je Kubikmeter umbauten Raumes liegt.

IN BERLIN IST WIEDER LEBEN

Lockende Wunschträume am Kurfürstendamm

„In 50 Jahren ist alles vorbei...“ sang Otto Reutter 1899 am Sylvesterabend im Wintergarten, der damals zu einem Vergnügungszentrum Berlins geworden war. In einem fast unwahrscheinlichen Maße hat dieser populäre Berliner Kabarettist recht behalten: Die Abrissarbeiten gegenüber dem Bahnhof Friedrichstraße sind jetzt soweit fortgeschritten, daß nun auch die Ruine des früheren Wintergartens, der bei den schweren Luftangriffen auf Berlin im Jahre 1943/44 zerstört worden war, verschwinden wird. Damit gehört Berlins größtes Varietétheater, eine Vergnügungsstätte, die in der ganzen Welt Klang und Namen hatte, endgültig der Vergangenheit an. Im Mai des Jahres 1900 erstrahlte zum ersten Mal der berühmte Sternhimmel mit Tausenden von elektrischen Glühbirnen. 2500 qm groß war der Wintergarten, der in dem 1890 eröffneten Zentralhotel eingerichtet worden war, und in dem die besten Artisten der Welt auftraten. Hier wurden die „Drei Codonas“ berüchtigt, Charly Rivel und seine Brüder bauten die „Brücke“.

Der Wintergarten gehört also der Vergangenheit an. Zum ersten Mal seit Jahren ist dafür aus der Vergangenheit der buntschillernde Glanz des Kurfürstendamms wieder zu neuem Leben erwacht. Die frühen Abende lassen das Spiel der vielen bunten Lichter und Reklamen über den Geschäften im Berliner Westen besonders ins Auge fallen. Sie zaubern nicht nur Reflexe, sondern auch den Wunschtraum einer Welt vor, die tatsächlich noch nicht existiert. Seit kurzem ist es durch die Angleichung der Berliner Lebensverhältnisse an die westdeutschen Grundlagen der Geschäftshäuser und Vergnügungsstätten erlaubt worden, auch über die normalen Betriebszeiten hinaus Leuchtreklamen zu verwenden. Es ist ein Anfang für Berlin. Der Unterschied zum vergangenen Winter ist allerdings kraß. Noch bis zum Mai dieses Jahres gab es keine erleuchteten Straßen und keinen Verkehr in den Abendstunden. Dieses Bild hat sich gewandelt und Berlin braucht keinen Vergleich mit den großen Städten des Westens zu scheuen. Aufzuholen hat es noch die Schäden, die durch die neun Monate lange Blockade entstanden sind.

Es spricht für den einsigen Sinn der Berliner, wenn nunmehr, nachdem die ersten Entscheidungen in Westdeutschland in positivem Sinne gefallen sind, in verstärktem Maße

Hand angelegt wird, um die wirtschaftlichen Voraussetzungen in der Stadt selbst zu schaffen. Mehr und mehr verschwinden Baulücken. Neue Häuser und Geschäftsfrenten sind auf dem Kurfürstendamm entstanden und wollen dazu beitragen, dem Berliner Westen wieder eindeutig zum Vorrang zu verhelfen, nachdem Steglitz mit seiner Schloßstraße lange Zeit mit Recht glauben konnte, dem Kurfürstendamm den Rang abgelaufen zu haben.

Auf den Straßen pulsiert das Leben. In den Geschäften und in den Vergnügungsstätten schlägt dieser Puls allerdings noch wesentlich langsamer. Zwei Theater und sieben Lichtspielhäuser spielen wieder auf dem Kurfürstendamm. In Kürze wird in seiner unmittelbaren Nachbarschaft der „Delphi-Filmtempel“ in der Kantstraße seine Pforten öffnen. In knapp einjähriger Bauzeit wurde der frühere Tanzpalast zu Berlins modernstem Filmtheater umgewandelt.

Die Besucher aus dem Westen und dem Ausland brauchen jetzt nicht mehr um einen nichtausgefüllten Abend in Berlin besorgt zu sein. Es wird für jeden Geschmack etwas geboten. Eine Negerbar in der Nähe des Nollendorfplatzes ist das neueste Berliner Vergnügungsetablisement. Im gleichen Viertel hat auch Frau Ursula Kardos ihr Domizil, die als die „berühmteste Berliner Wahrsagerin“ gilt und Berlin noch für diesen Herbst einen wirtschaftlichen Aufschwung voraussagt. Man sollte an ihn glauben, wenn die Vielfalt der Verkaufsmessen in den einzelnen Berliner Bezirken und insbesondere die ständig wachsende Zahl der großen Ausstellungen in den Messehallen und im Berliner Zoo verfolgt wird.

Ein anderer Schritt zum alten Berlin mit seinem Tempo, Leben und internationalen Maßstab ist durch den Einbau einer Rennbahn in eine der Messehallen am Funkturm gemacht worden. Das Fluidum des alten Sportpalastes in der Potsdamer Straße umgibt die Besucher, die an diese Stätte zu den Radrennen oder den großen Boxkämpfen der neuen Wintersaison zusammenströmen. Noch im November soll das erste Berliner Sechstagerrennen seit mehr als einem Jahrzehnt in dieser Halle veranstaltet werden. Mit dem Berliner Oberbürgermeister Ernst Reuter mögen diese Symptome zu dem Ausspruch verleiten: „Berlin kommt wieder“.

Heftige Landtagsdebatten über Beamtenversorgung

(Fortsetzung von Seite 1)

denke. Er wies darauf hin, daß in dem kürzlich dem Finanzausschuß überreichten Katalog des Finanzministers über die Haushaltliche Ausgaben für das Entlassenenversorgungsgesetz überhaupt nicht vorgesehen seien. Abgeordneter Josef Erising (CDU) bezeichnete es als unmöglich, den kommunalen Verbänden und Körperschaften Lasten aufzubürden, ohne danach zu fragen, ob sie sie überhaupt tragen könnten. Der DVP-Abgeordnete Dr. Johann Peter Brandenburg, der Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim ist, betonte, daß die Personalausgaben der Gemeinden heute etwa 38-40 Prozent der Haushaltsmittel verschlingen, während früher nur etwa 18 Prozent dafür hätten aufgewendet werden müssen. Dr. Brandenburg forderte eindringlich, daß die zuständigen Ministerien die durch den SPD-Antrag aufgeworfene Frage noch vor der dritten Beratung des Gesetzentwurfes einwandfrei klärten. Auch Innenminister Fritz Ulrich wies auf die hohe finanzielle Belastung der Städte und Gemeinden hin. Er führte eine Verfassungsbestimmung an, nach der eine finanzielle Ueberlastung der Gemeinden zu vermeiden sei. Demgegenüber unterstrich der Abgeordnete Dr. Scheffhuber (CDU), daß es ein Novum sein würde, wenn man den Gemeinden Aufgaben abnähme, die in ihren Zuständigkeitsbereich fielen. Er wies darauf hin, daß für die finanzielle Befriedigung der nach der Regierungsvorlage anerkannten Ansprüche der Beamten ein Gesamtaufwand von 10 Millionen DM jährlich entstehe, wobei der Staat sieben Millionen und die Gemeinden drei Millionen DM zu tragen hätten.

In die Diskussion schaltete sich auch Finanzminister Dr. Edmund Kaufmann ein. Er gab bekannt, daß im Gesamtetat 4,7 Millionen

DM für die Versorgung der entlassenen Beamten bereitgestellt worden seien und daß schätzungsweise 2,3 Millionen an Mehrausgaben auf Grund des Entlassenen-Versorgungsgesetzes entstünden. Dabei sei zu berücksichtigen, daß ein gewisser Teil dieser Mittel durch die von den Beamten zu zahlende Lohnsteuer wieder hereinkomme. Es sei ihm nicht möglich, sofort Angaben über die Höhe der für den Staat auf Grund des SPD-Antrages entstehenden Kosten zu machen. Die auf Antrag des SPD-Fraktionsvorsitzenden Rudolf Gehring vorgenommene namentliche Abstimmung ergab eine große Mehrheit (67 Ja-, 2 Nein-Stimmen, 2 Enthaltungen) für die finanzielle Entlastung der Gemeinden.

Dunkle Geschäfte mit Rübenkraut

Gewerkchaften gegen Lebensmittelbetrug

KÖLN (dpa). Der deutsche Gewerkschaftsbund verlangt am Donnerstag in seinem Organ „Der Bund“, daß die Staatsgewalt gegen Betrug auf dem Lebensmittelsektor einschreite. Rübenkraut sei teilweise als Milchzuckersirup und normale Speisölle oder Pflanzenfette seien als Buscheckprodukte deklariert und zu erhöhtem Preis verkauft worden. Kakaopulver,

das nach Mitteilung der Einfuhrpreisstellen in Hamburg und Stuttgart zu einem Verbraucherpreis von 7.— DM pro Kilo verkauft werden könne, werde von Importeuren und Großhandelsfirmen mit 15—20 DM und von Einzelhandelsgeschäften mit 20—25 DM gehandelt. Die Gewerkschaften fordern, daß die Preise bei allen Fabriken und Importeuren überwacht werden.

US-Flugzeuge für Tito?

WASHINGTON (dpa). Die USA wollten einen Verkauf von Flugzeugen, Flugzeug-Ausrüstungen und Benzin an Jugoslawien in Erwägung ziehen, sagte ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums am Donnerstag. Ausländische Regierungen seien von diesem Beschluß unterrichtet worden, der das Verbot von Lieferungen potentiellen Kriegsmaterials an Osteuropäische Staaten „teilweise aufhebt“. Die USA seien ferner bereit, mit Jugoslawien ein Abkommen über Zivilluftfahrtsrechte zu treffen. Jugoslawien habe bereits um Lieferung von Flugzeugbenzin und Schmiermitteln ersucht. Diese Aufträge seien gebilligt worden.

Die Leichen von Sao Miguel wurden beraubt

PARIS (dpa). Die Leichen der 48 auf der Azoreninsel Sao Miguel tödlich verunglückten Passagiere und Mannschaften des französischen Transoceanflugzeuges sind bisher noch nicht nach Frankreich überführt worden. Die „Epoque“ küßt am Freitag das Geheimnis, das über dieser Verzögerung liegt. Die verstümmelten und verkohlten Leichen konnten in der Mehrzahl noch nicht identifiziert werden, weil sie von der Bevölkerung nach dem Absturz des Flugzeuges geplündert worden sind. Gleich nach dem Auffinden der abgestürzten Maschine durch eines der Suchflugzeuge war berichtet worden, daß ein Teil der Passagiere offenbar lebe und sich um das Flugzeugwrack herumbewege. Das Suchflugzeug hatte aber keine Überlebenden der Katastrophe gesichtet, sondern nur die Leichenbedeckten.

„Samba-Express“ fährt zum Wintersport

MAINZ (dpa). Der sogenannte „Samba-Express“ der Eisenbahndirektion Mainz, beginnt Mitte Dezember mit Wintersportfahrten in den Schwarzwald. Bei diesen Fahrten ist der Preis um 50 Prozent ermäßigt. Der Zug wird jeweils Samstag von Köln oder Koblenz nach Villingen oder Freiburg fahren und Sonntagabends zurückkehren. Die ursprünglich geplanten Reisen nach Mittenwald fallen aus und werden statt dessen vom Deutschen Reisebüro (DER) veranstaltet. Die Eisenbahndirektion Mainz teilt mit, daß der „Samba-Express“ im vergangenen Sommer bei 23 Fahrten ins Blaue“ 15 000 Personen befördert hat.

Wie wird das Wetter?

Übersicht: Die nördlich der mittelluropäischen Hochdruckzone herrschende Westdrift greift nur langsam weiter nach Süden über. Außer zunehmender Nebelbildung tritt dabei in Süddeutschland zunächst noch keine Änderung ein. Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Samstagabend: Heiter oder leicht bewölkt, morgens und vormittags stellenweise neblig. Tagestemperaturen außerhalb von Nebelgebieten auf 4 bis 7 Grad ansteigend. Nachts wieder Fröste bis zu minus 5 Grad. Schwache Luftbewegung.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe. Verlag: Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28. Tel. 7155-53. Verlagsleiter: Wilhelm Nixdorf. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beifügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag: Ant. Druck Karlsruhe. Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28. Fernruf 7156-48.

Arbeitslosenziffer etwas gesunken

Bautätigkeit und gutes Wetter verhindern Ansteigen der Arbeitslosigkeit

Im Arbeitsmarktbericht des Arbeitsamtes für Oktober sind einige erfreuliche Wendungen zu verzeichnen. Es sind jetzt insgesamt noch 10 402 Arbeitslose, d. h. 374 weniger als im Vormonat. Gemessen an der Gesamtzahl erscheint diese Abnahme natürlich gering, aber man hegt die Hoffnung, daß durch eine weitere Steigerung der Bautätigkeit die Arbeitslosenziffer weiter zu senken ist, oder mindestens gehalten werden kann. Die weiblichen Stellungsuchenden haben es bei weitem schwerer. Es konnten nur 92 im Oktober untergebracht werden, während 282 Männern Stellen vermittelt wurden. Eine gewisse Besserung ist im weiblichen Schneiderhandwerk und bei den Hilfsarbeiterinnen eingetreten. Es wurden wieder mehr Neubürger als Altbürger vermittelt. Die Zahl der offenen Stellen ist gestiegen. Die Zuckerkaffabrik Waghäusel sucht allein 170 Arbeitskräfte.

Durch Notstandsarbeiten versucht man weiterhin die Lage zu erleichtern. Zur Zeit sind 1216 Notstandsarbeiter beschäftigt, also 200 mehr als im September. Wenn die Witterung nicht zur Einstellung einzelner Arbeiter zwingt, können im Dezember weitere 350 eingestellt werden, da acht Notstandsmaßnahmen schon genehmigt sind und weitere sieben in Vorbereitung stehen.

Es liegen vier Anträge auf Massenentlassungen vor, von denen zwei genehmigt sind, die übrigen werden noch entschieden. Von dieser Art, aber meistens notwendigen, Maßnahmen sind 230 Personen betroffen.

Das Sorgenkind des Arbeitsamtes sind die Lehrstellen. Es sind noch immer 4000 Lehrlinge ohne Arbeit. Da sich bei der weiblichen Jugend die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß man einen Beruf haben muß, hat sich die

Zahl der weiblichen Lehrlinge gegenüber früher bedeutend vermehrt. Augenblicklich suchen doppelt soviel Mädchen als Buben Lehrstellen.

Immerhin sind noch 121 offene Lehrstellen für männliche Bewerber und acht für weibliche Bewerber vorhanden. Die Lehrbetriebe treffen eine strenge Auslese. (Eine Warnung für die jetzigen Achtklässner.) Viele Lehrstellen wurden inzwischen auch privat ver-

Wieder Landesverein „Badische Heimat“

Man darf nicht sagen, daß sich die Stadt Freiburg nur im Sommer, zur Reisezeit und zur Fremdensaison, schmückt. Nein, ganz und gar nicht! In diesen Spätherbsttagen wurden die städtischen Anlagen noch einmal frisch bepflanzt mit Winterastern, dem letzten Blumengruß des Jahres. Der Einheimische aber hat nun das Gefühl, daß die Stadt sich auch für ihn schön macht und der eifersüchtige Gedanke, ihre sommerliche Schönheit diene nur der Koketterie mit den Fremden, kann also aufs Eis gelegt werden — bis zum nächsten Jahr!

Fern von den politischen Problemen der engeren Heimat wie Südwürttemberg oder Altbaden und Alt-Württemberg hat in diesen Tagen der Landesverein „Badische Heimat“ seine Neugründung vollzogen. Im Kaufhausaal in Freiburg gab es im Rahmen der Neugründungsversammlung eine sehr lebhaft debattierte, ob der Landesverein nur für Südbaden oder für ganz Baden wirksam sein sollte. Daß die „Badische Heimat“ über Südbaden hinaus einen guten Klang hat, bewies die Teilnahme einer sehr starken nordbadischen Abordnung mit dem Karlsruher Oberbürgermeister Töpfer und einigen Karlsruher Stadträten an der Spitze. Die Sitzungen, die vor Inkrafttreten des Besatzungsstatuts ausgearbeitet worden waren, beziehen sich nur auf Südbaden. Staatspräsident Wohleb schlug nun vor, es zunächst bei diesen Sitzungen zu belassen und durch einen Juristen die Frage der Einbeziehung Nordbadens nach dem heute geltenden Besatzungsstatut prüfen zu lassen. Inzwischen sollten aber schon einige Vertreter Nordbadens in den engeren Ausschuss gewählt werden. Diese Vorschläge fanden auch dann die mehrheitliche Zustimmung der Versammlung. Aus Nordbaden gehören dem engeren Ausschuss an: Ministerialrat Dr. Thoma, Professor Dr. Schnabel, Oberbürgermeister a. D. Dr. Braun, Mannheim, Dr. Knittel, Karlsruhe, Direktor Dr. Martin, Karlsruhe, Dr. Trautmann, Wall-dürn und Herr Beuttenmüller, Bretten.

Aus dem Albtal

Ettlingen. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Posaunenchor Ruppurr in der evangelischen Kirche Ettlingen abends 19.30 Uhr eine musikalische Feierstunde, die dem Kirchenkomponisten Paul Gerhardt gewidmet ist. Der Eintritt ist frei. — Die Sänger des Gesangsvereins „Freundschaft“ treffen sich am Samstagabend um 19.30 Uhr im Hirsch. — Gemäß einem Erlaß des württemberg-badischen Landwirtschaftsministeriums können ab sofort für grüne, silberne, goldene, diamantene und elserne Hochzeiten sowie bei Geburtstagen über 80 Jahren Lebensmittelsulagen beantragt werden. Anträge mit den üblichen Unterlagen sind beim Kreisernährungsamt einzureichen.

Pfaffenrot. Die durch das Pflanzenschutzamt durchgeführte Kontrolle nach der San-Jose-Schildlaus verlief auf der hiesigen Gemarkung negativ. — Das Uhrwerk im Turm der Kapelle wurde von Turmuhrmacher Seltz ausgebaut. Nach der Reparatur wird die Uhr jede Viertelstunde schlagen. — Die Tuberkulose-Schutzimpfung wurde bei 90 Prozent der Kinder durchgeführt.

Neugründung des landwirtschaftlichen Clubs

In Mittelbaden herrschen kleinbäuerliche Betriebe vor

Die Landwirte des Kreises Karlsruhe, Pforzheim und Bruchsal fanden sich gestern zusammen, um den früheren landwirtschaftlichen Club wieder zu gründen. Landwirtschaftsrat Noe, Direktor der Landwirtschaftsschule Augustenberg, übernahm den einleitenden Vortrag und begrüßte die Gäste, u. a. Landrat Groß und Vertreter der Landwirtschaftsschule Augustenberg, des Tabakforschungsinstituts und den Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes, Bürgermeister Süß, Landwirtschaftsrat Noe berichtete über die Entstehung und Entwicklung der landwirtschaftlichen Organisationen und Zweck und Aufgabe des neuzugründenden Clubs.

Die Vereinigung soll alle fortschrittlichen Landwirte umschließen und keineswegs ein exklusiver Verein sein, wie das Wort Club leicht vermuten läßt. Da in Mittelbaden kleinbäuerliche Betriebe vorherrschen, kann es sich nicht um einen Club der Großgrundbesitzer handeln. Von den insgesamt 33 033 bäuerlichen Betrieben in Mittelbaden umfassen 9 000, also 27% etwa 3 bis 4 ha. Die Betriebe über 20 ha machen nicht einmal ein Prozent der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Güter aus.

Der Club will durch Vorträge zur Weiterbildung der Landwirte beitragen. Lehrausflüge und Besichtigungen sollen die Kennt-

nisse noch erweitern. Zu diesen Tagungen sind auch die Facharbeiter der einzelnen Betriebe eingeladen. Der Club will keine Konkurrenz des Kreisbauernverbandes bilden, da der Verband die maßgebende wirtschaftspolitische Organisation bleibt. Die Hauptaufgabe des Clubs wird darin bestehen, den Fortschritt in der Landwirtschaft zu fördern.

Anschließend wurde Landwirtschaftsrat Noe zum ersten Vorsitzenden des Clubs gewählt. In den Vorstand kamen Landwirt Elsässer, für den Fachkreis Pforzheim, Landwirt Lichtner, Heidelberg, für den Landkreis Bruchsal und Gutspäcker Bachmann, Durlach, für den Stadtkreis Karlsruhe. Der Senior des Clubs, Gutspäcker Hodel, beglückwünschte die Gewählten. Landwirtschaftsinspektor Gebbers, Augustenberg, berichtete zum Schluß von seinem Aufenthalt in Amerika und über landwirtschaftliche Verhältnisse in den USA.

Aus Nah und Fern

Tödliches Autobahnunglück

Mannheim (SWK). Der Alleinhaber der Süddeutschen Spindelwerke, der 38 Jahre alte Industrielle Hans Zinner aus Ebersbach, verunglückte auf der Autobahn während einer Geschäftsreise tödlich. Der Lenker des Automobils trug lebensgefährliche Verletzungen davon; er liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus darnieder.

Brandstifter verurteilt

Heidelberg (LWB). Das Heidelberger Schwurgericht verurteilte die Ungarndeutschen Stefan Engstner und Ludwig Gyoerfi wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrugs zu 6 bzw. 3 Jahren Zuchthaus. Engstner erhielt außerdem eine Geldstrafe von 1 000 DM, an deren Stelle für je 10 DM ein Tag Freiheitsstrafe treten können. Er hatte im April dieses Jahres mit Hilfe von Gyoerfi seine eigene Weberei in Heidelberg-Dossenheim in Brand gesetzt, um in den Besitz der Versicherungssumme in Höhe von 10 000 DM zu gelangen.

Internationaler Ferientausch

Karlsruhe (SWK). Das im Stadtteil Durlach bestehende Institut zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschen und Angehörigen in anderen Ländern, International Exchange Service IBA bahnt jetzt einen Ferientausch zwischen Schweden und Deutschland an. Es werden zirka 30 Familien gesucht, die bereit sind, einen Jungen oder ein Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren aus Schweden zu Gast zu nehmen. Der Besuch der Schweden ist für die Zeit vom 29. 12. 49 bis zum 31. 1. 50 vorgesehen. Von den betreffenden deutschen

faulen). Franz hatte seines Vaters geliehenes Fahrrad zu Geld gemacht und war aus Tübingen verschwunden, nachdem er 60 DM, die er dort für einen Arzt auf der Post einzahlen sollte sowie dessen Aktenmappe mitgenommen hatte. Am 23. August stahlen sie dem Lagerfriseur in Offenburg mehrere Bekleidungsstücke, während Josef, als stellvertretender Lagerfriseur dessen Friseurgerät im Wert von 300 DM bei der gemeinsamen Flucht mitnahm. Die beiden ausweislosen Wandergesellen wurden am nächsten Tage in Karlsruhe von der Polizei festgenommen. Das Schöffengericht verurteilte Franz zu vier Monaten einer Woche und seinen wegen Diebstahls rückfälligen Gefährten zu einem Jahr Bau.

Gertrud muß wegen eines Tanzkleides vier Wochen sitzen

Da sie durchaus eine Tanzveranstaltung besuchen wollte und ihr Freund besonderen Wert auf ein anderes Kleid legte, holte die 22jährige, vorbestrafte Gertrud H. aus dem Schrank einer Näherin ein seidenes Sommerkleid, in dessen Schmuck sie das Tanzbein schwang. Um die Rückgabe machte sie sich keine Gedanken. Das Kleid gelangte in die Hand einer Freundin und wurde schließlich zerschneiden. Gertrud aber landete wegen Diebstahls auf der Anklagebank und muß nun einen Monat brummen.

Schatzkammer des Katholizismus

Ausstellung christlicher Kunst in Ettlingen

Es ist eine in ihrer Art einmalige Schau, die Stadtpfarrer Welck, im Elisabethenhaus zusammengestellt hat. Vielleicht ist die Bezeichnung „christliche Kunst“ nicht ganz glücklich gewählt, denn sie gibt lange nicht die Fülle dessen wieder, was die Ausstellung zeigt. Ueber den als Kunst eng umgrenzten Rahmen der Gemälde, Plastiken und des neueren Kunstgewerbes hinaus gibt die Sammlung einen Ueberblick über den phantastischen Reichtum der katholischen Gottesdienstordnung, und man versteht beim Betrachter der in einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengestellten Kostbarkeiten von erlesenem Geschmack die Bedeutung der christlich-abendländischen Kulturleistung in ihrer ganzen Größe.

Die Ausstellung ist in zwei große Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil sind die Geräte und Darstellungen der sieben kirchlichen Sakramente aufgeführt. Das wertvollste Stück ist eine Goldschmiedearbeit aus dem Jahr 1671, die sogenannte „Engelmonstranz“, die der großen Brand von Ettlingen unbeschädigt überstanden hat. Ein Speisekelch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts entzückt

durch seine feingliedrige Ausführung in Gold und Silber. Besonders kostbar die durch zwei Jahrhunderte in voller Schönheit erhaltenen Maßgewänder, unter denen ein „Stab“ der Markgräfin Augusta Sibylla sowohl durch die geschichtliche Bedeutung seiner Trägerin als auch durch seine geschmackvolle Ausführung das größte Interesse der Besucher erregt. Alte Plastiken aus Holz, Glasmalereien und Oelgemälde, über Jahrhunderte in unveränderter Schönheit erhalten, ergänzen diesen Teil der Ausstellung, zu dem auch noch lebende Künstler des Albtalstädtchens mit eigenen Arbeiten beigetragen haben.

Die zweite Abteilung gibt einen Ueberblick über das „Kirchenjahr“ in der Folge seiner Feste. Hier liegt naturgemäß der Schwerpunkt auf den kunstgewerblichen Arbeiten, wie sie in jedem katholischen Hause zu finden sind. Sehr schön sind einige Krippenfiguren und Kruzifixe aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Erschütternd eine Danksagung aus dem Jahre 1817 für überstandene Hungerepochen, wobei „viele Armen Gras und Holzbrot essen“ mußten. Erschreckend die Nachbarschaft dieses Dokuments mit der Gold- und Silberpracht. Einen Augenblick liebt man den Nazarener, der statt Glanz und Reichtum zwei Brote und Fleche hatte, mit denen er fünftausend Hungernde sättigte.

Die Schau wird abgerundet durch eine Auswahl der besten Literatur katholischer Verlage, durch Bildreproduktionen und Glückwunschkarten, die zum Verkauf angeboten werden. Bedauerlich ist es, daß der Besuch der Ausstellung trotz des niedrigen Eintrittspreises wesentlich schlechter ist, als erwartet werden konnte, bietet doch die einmalige Sammlung selbst dem Nichtkatholischen so tiefe Aufschlüsse über Wesen und Art des Katholizismus, daß man nicht einfach mit geschlossenen Augen daran vorbeigehen kann. W. H.

Nach fünf Jahren als „Vermißter“ heimgekehrt

Wöschbach. Vor einigen Tagen traf der vermißte Neubürger J. Tost aus russischer Gefangenschaft und anschließender Arbeitsleistung in der Ostzone nach fünfjähriger Abwesenheit bei seiner Familie in der neuen Heimat ein. Seit seiner Gefangenschaft Weihnachten 1944 hatte er mit seiner Familie keine Verbindung mehr. Nach der Kapitulation hielt er sich einmal ganz in der Nähe seiner alten Heimat im Sudetenland auf, konnte aber durch die Wachsamkeit der Wachmannschaften nicht entkommen und wurde in das Innere von Rußland geschafft, von wo aus jede Verbindung mit Angehörigen unterbunden war. Durch Krankheit kam er zur Entlassung und hielt sich in der Ostzone auf. So sind nahezu vier Jahre vergangen, ohne daß

die Angehörigen etwas voneinander wußten. Durch Zufall las ein Freund von Tost in einer Flüchtlingszeitung die Anschrift seiner Eltern. Nach einem ersten Versuch, die grüne Grenze zu überschreiten, wurde er verhaftet. Erst beim zweiten Mal glückte dem nun 54-jährigen die Flucht aus der Ostzone zu seinen Angehörigen nach Wöschbach.

Eine Hubertusjagd veranstaltet der Reiterverein Karlsruhe am Sonntag, 6. November, 10 Uhr, im Gelände Hardtwald — Wildpark — Gemarkung Neureut. Anschließend gemütliches Beisammensein aller Pferdefreunde mit Tanz im „Löwen“, Neureut. Anmeldungen zur Jagd beim Tattersall Karlsruhe, ehemalige Telegraphenkasse.

Die „Jodgeweihten“ aus der Tierwelt

Immer neue Tiere auf dem Aussterbe-Etat

NEW YORK, Mitte Oktober (FVP)

Auf der letzten „Internationalen Naturschutzkonferenz“ der Vereinten Nationen hat Prof. Anton de Voos zehn Tierarten genannt, die zur Zeit auf dem „Aussterbe-Etat“ stehen und nur durch schnelles tatkräftiges Eingreifen des Menschen zu retten sind.

An erster Stelle steht das javanische Rhinoceros, das anscheinend die japanische Besetzung noch schlechter vertragen hat als die übrige Bevölkerung. Nummer zwei ist ein kleines, etwa 25 cm langes kaninchenartiges Tier, der schwinsfüßige Bandikoot in Australien. Er hat die unglückliche Angewohnheit, die gleiche Nahrung zu benötigen wie Schafe und Kaninchen. Da diese beiden Tierarten im Laufe der letzten Jahrzehnte sehr überhandgenommen haben, bleibt für ihn einfach nichts mehr übrig. Nahrungsmangel verursacht auch das Aussterben des früher in Australien sehr verbreiteten tasmanischen Wolfs; hier ist es die Konkurrenz der immer mehr zunehmenden Hunde- und Katzenbevölkerung, die ihm das Leben unträglich macht.

Andere Tierarten hat natürlich der Mensch selber auf dem Gewissen: Die letzten Königschinchillas haben sich vor den habgierigen Pelzjägern in die unzugänglichen Hochgebirgsschluchten Perus zurückziehen müssen. Die letzten Vielfraße träumen in Alaska von den schönen Zeiten, da es ihrer so viele gab, daß man den Staat Michigan

nach ihnen benannte. Prof. de Voos schätzt, daß es nur noch 200 asiatische Löwen gibt und 500 Riesensandantilopen. Nur einige Hundert Burmahirsche existieren, und die meisten Bergzebras leben fern von ihrer südafrikanischen Heimat in den zoologischen Gärten Europas und Amerikas. Schließlich steht auch der europäische Wisent, den man schon seit langem zu retten bemüht ist, noch immer auf dem Aussterbe-Etat.

Angesichts dieser Todesliste möge sich der Naturfreund damit trösten, daß es einem anderen „Jodgeweihten“ offensichtlich seit eini-

ger Zeit wieder besser geht. Lutz Heck, der bekannte deutsche Tiergärtner, konnte neulich erkunden, daß der schon so gut wie ausgestorbene europäische Steinbock wieder in Vermehrung begriffen ist. Der kleinen Herde, die aus dem Zoo von Hellabrunn in die Nähe von Berchtesgaden verpflanzt, dort im Gehege weitergezüchtet und kurz nach dem Kriege freigelassen wurde, ist die Freiheit gut bekommen. So ist zu hoffen, daß dieser malerische Bewohner der deutschen und österreichischen Alpen, wenn man ihn vor den Jägern und Wilddieben schützen kann, sein altes Reich wiedererobert.

Die stärksten Männer von Paris

Sie arbeiten in den Markthallen / Auch Abiturienten sind unter ihnen

PARIS, Mitte Oktober (CIP)

Es ist keineswegs leicht, als „Starker Hallenmann“ in Paris zugelassen zu werden. Der Kandidat muß barfuß mindestens 1,67 m groß sein, ein makelloses Sitten- und Führungszeugnis besitzen, nicht einmal eine simple Polizeistrafe darf ihm je auferlegt worden sein. Vor allem aber muß er mit Nonchalance vor einer Jury zweihundert Kilo auf seinem Rücken befördern können.

Während uns der Gewerkschaftssekretär in seinem Büro über die Examenbeschwerden unterrichtet, fiel unser Blick auf ein paar malerisch große Hüte an der Wand. „Das sind historische Stücke“, sagte er uns. „Sie werden aber jetzt kaum noch getragen.“

Die unförmigen, mit einer festen Gipschicht überzogenen Hüte, die den Kopf beim Tragen schützen, wurden früher ausschließlich von einer deutschen Firma hergestellt, deren Fertigung auf die „Starken-Männer-Hüte“ spezialisiert war. Sie kosteten im übrigen viel Geld, ihr Preis belief sich um die Jahrhundertwende auf fünfzig Goldfranken.

Heute jedoch hat sich der Betrieb in den Pariser Markthallen weitgehend modernisiert. Die starken Männer bedienen sich zweirädriger Schubkarren, die ihnen die schwere Arbeit erleichtern. Doch das mühevoll auf- und abladen der Lebensmittel muß weiterhin durch Muskelkraft bewerkstelligt werden. Die zwischen September und März täglich in die Pariser Markthallen gelangenden 250 000 Kilo Fisch sind jeden Morgen zwischen fünf und sieben auszuladen, um dann zwischen sieben und neun auf die Lastwagen der Einzelhändler gestapelt zu werden.

Früher stammten die „Forts des Halles“ vorwiegend aus Savoyen und der Auvergne. Heute rekrutieren sie sich mehr und mehr aus Paris und den Vororten.

Eine große Anzahl der 450 Bewerber wurde kürzlich bereits bei der medizinischen Voruntersuchung ausgesondert. Die kleinste Krampfadere oder der geringste Sefehler haben die Zurückstellung zur Folge. Von denen, die übrigblieben, wurden die 37 Besten dann durch eigentliche Berufsexamina — Tragen, Diktatschreiben und Rechnen — aus der Fülle der Kandidaten gewählt.

Zwei verschiedene Berichte wurden nach dem Absturz eines Flugzeuges in Wyoming herausgegeben: In dem einen war von drei, in dem andern von vier Toten die Rede, die man unter den Trümmern gefunden habe. Beide Berichte stimmen, denn der Vierte war ein Verstorbener, der mit der Maschine transportiert wurde.

Einen Monat vor dem Examen dürfen sich die künftigen „Starken Männer“ abends zwischen 18 und 20 Uhr in den Kellern der Markthallen im Kistenschleppen üben. Nicht nur Ringer, Boxer und Keulenschwinger gehören dieser ehrenwerten Korporation an, sondern auch — ein Zeichen der Zeit — einige Abiturienten.

Die Hallenträger haben eine ähnliche Berufsorganisation wie die Beamten. Das Anfangsgeld eines unverheirateten „Starken Mannes“ beläuft sich auf 21 000 Franken (250 DM). Nach 25jähriger Dienstzeit erhält der in Ehren Ergraute dann sein wohlverdientes Ruhegehalt.

Hennecke im Büro

WIEN, Mitte Oktober 1949 (NAB)

Der Kampf gegen „kapitalistische Sabotage“ hat in der volksdemokratischen Tschechoslowakei eine neue beachtenswerte Blüte gefunden. Das Prager Innenministerium hat nämlich für seine Beamten und Angestellten Richtlinien erlassen, die genau die für jede Büroarbeit vorgeschriebene Zeit regeln. Danach darf die Addition zweier Zahlen auf der Rechenmaschine nicht länger als zwei Minuten dauern, das Ausschreiben einer gewöhnlichen Zahlungsaufforderung nicht länger als fünf Minuten, allerhöchstens aber fünfzehn

Minuten, wenn die Rechnung umfangreicher und komplizierter ist.

Selbst die Bürochefs sind von dieser Regelung nicht ausgenommen. Ihr Minister gewährt ihnen für die Lektüre eines einfachen Aktenstückes nur eine Viertelstunde; nur in schwierigen Fällen dürfen sie bis zu einer Stunde sich damit beschäftigen.

Wer aber entscheidet jeweils, ob es sich um einen einfachen oder einen schwierigen Fall handelt? Hier dürfte der „eiserne Vorhang“ des Prager Innenministeriums ein Loch haben, durch das die „Feinde der Volksdemokratie“ unbemerkt schlüpfen können.

Ein Fall für Psychiater

Dieser Tage bringen zwei kräftige Männer einen dritten, der heftig tobt, in die nieder-sächsische Landesirrenanstalt.

„Was ist denn los mit ihm?“ fragt der Anstaltsarzt, der auf den Lärm hin herbeieilt. „Er wölft über die Zonengrenze!“

„Dann bringt ihn doch zur Polizei; die ist doch dafür zuständig.“

„Aber nein, er wölft doch nach Osten!“

Kurzer Haarschnitt - modern

PARIS, Ende Oktober. (dpa)

Die großen Pariser Modehäuser, die bei den Herbstmodenschauen ihre Mannequins mit kurzen Haaren auftreten lassen, haben sich durchgesetzt. Die Damen tragen ihre Haare wieder kurz. Die französischen Haarkünstler sind auf dem in Marseille abgehaltenen Nationalkongreß dem Beispiel der „Haute Couture“ gefolgt.

Die Männerwelt wird in den Frauen nun auch aus Gründen des Haarschnitts Engel sehen müssen, denn die neue Haartracht ist von den Figaros offiziell „Engel“-Schnitt genannt worden: Hinten kurz, mit einigen Löckchen in der Nähe von Stirn und Ohren. Bald werden wir die „Engel“ überall bewundern können.

Die Stigmatisierten

HAMBURG, Ende Oktober. (dpa)

Unter je sieben Stigmatisierten ist nur eine Frau. Diese Tatsache wurde auf der am Donnerstag abgeschlossenen Jahrestagung der „Freien Forschungsgesellschaft für Psychologie und Grenzgebiete des Wissens“ in Hamburg bekanntgegeben. Sie stammt aus einer französischen Statistik, die 321 Fälle von Stigmata-Erscheinungen erfaßt.

Auf der Tagung nahm der Hamburger Psychologe Professor Dr. Anschütz zu den Stigmata-Erscheinungen des Hamburger Kaufmanns Mook Stellung. Er erklärte sich mit der Veröffentlichung der Einzelheiten, ehe der Fall restlos geklärt sei, nicht einverstanden. Die Untersuchungen sind inzwischen eingeleitet und stehen kurz vor dem Abschluß.

Alkohol und Bettruhe

NEW YORK, Mitte Oktober (STB)

Es gebe bis jetzt kein sicheres Mittel zur Verhütung oder Heilung der gewöhnlichen Erkältungskrankheiten, stellt in einer seiner letzten Nummern das Fachblatt des nordamerikanischen Ärzteverbandes fest. Dies sei natürlich sehr bedauerlich angesichts der Tatsache, daß noch vor Jahresende fast jeder Bürger der Vereinigten Staaten mindestens einmal erkältet sein wird, was einen Aufwand von einer Milliarde Dollars an Arzt- und Heilmittelkosten, sowie Lohnausfällen verursacht.

Das Fachblatt der nordamerikanischen Ärzte meint schließlich, Alkohol in „vernünftigen Mengen“ sei noch immer ein gutes Mittel, denn er erweitere die Blutgefäße und fördere die Blutzufuhr in die abgekühlte Haut. Ein anderes, von den Ärzten noch immer als das beste empfohlene Mittel sei Bettruhe.

Steindler kommen wieder

In den bayrischen Alpen — vor allem im Berchtesgader Land — sind in der letzten Zeit wieder Steindler gesichtet worden. Dieser Hochgebirgsvogel galt seit Jahrzehnten in diesem Gebiet als ausgestorben.

Kurz und bunt

Im Flugzeug gebar auf dem Wege von New York nach Frankfurt eine Reisende ein Kind, dessen Anknöpfung der Flugkapitän in alle Welt hinausfunkelte.

Zwei Riesenpilze, deren Schirme einen Durchmesser von über einem Meter hatten, wurden in der Nähe der ostfranzösischen Stadt le Creusot gefunden.

Aus Mitleid tötete eine dänische Geigenkünstlerin in Kopenhagen mit Gas ihren 17-jährigen Sohn, der an schwerer Epilepsie litt.

Das politische Asylrecht erhielten zwei aus Sowjetdeutschland geflohene sowjetische Soldaten von der britischen Militärregierung in Berlin.

Auf eine Umfrage einer Pariser Modenzeitschrift, ob Männer oder Frauen es besser hätten, antworteten die meisten Leserinnen, der Mann habe es weit leichter. Jede dritte Teilnehmerin erklärte, sie bedaure, kein Mann zu sein.

Eine Badeanstalt für Schafe wurde in Reid bei Bergeim eingerichtet, da die in dieser Gegend vorhandenen Schafherden sehr unter dem Ungeziefer leiden.

Ein Scheck über eine Million Goldfranken wurde in Bern vermißt. Man fand ihn schließlich — im Papierkorb, nachdem zehn vertrauenswürdige Angestellte einen gewaltigen Berg Altpapier Stück für Stück untersucht hatten.

Der Hund der „gnädigen“ Frau

Skizze aus dem Alltag

Polizeimeister Collins saß hinter dem breiten Schreibtisch und schaute auf die Leuchtziffern seiner Armbanduhr: es war gegen 22 Uhr. Sein Kollege befand sich auf der Streife und er selbst hatte Sitz-Nachtdienst. Es gab kaum etwas zu tun. Kein Wunder also, daß er bereits auf der „bunten Seite“ der Abendzeitung angelangt war, jener Seite, die ihm wegen der dort veröffentlichten netten Kurzgeschichten am besten gefiel.

Da wurde die Tür aufgerissen und herein kam ein kleiner, reichlich runder Herr, der vor Nervosität vergaß, den Hut abzunehmen. „Guten Abend, Herr Wachtmeister“, sprudelte er los, und seine dicke Hornbrille hüpfte bei jedem Wort auf seiner kurzen Nase. „Stellen Sie sich vor, meine Frau war gestern abend weggegangen, ich glaube, um eine Freundin zu besuchen. Und nun ist sie bis jetzt noch nicht zurückgekehrt!“

„Na, wollen mal sehen“, sagt Collins und bietet dem späten Besucher einen Stuhl an. „Wie ist Ihr Name?“

„Ich heiße Brill, Frank Brill.“

„Und Ihre Gattin?“

„Auch Brill! Ach so, die hieß Ethel, gebo-

rene Thurner.“

„Wo wohnen Sie?“

„Miller-Allee 8.“

„Wie alt ist Frau Ethel?“

Der Dicke zieht die Stirn in Falten, ein Zeichen, daß er scharf nachdenkt.

„Warten Sie mal, nach meiner Berechnung müßte sie in zwei Monaten 38 werden.“

„Und wie groß ist sie?“

„Auf der Rechnung für das Kostüm, die ich kürzlich zahlen mußte, stand Größe 42.“

„Nein, ich meine: wieviel cm ist Ihre Frau wohl groß?“

„Tja, das weiß ich nicht!“

„Welche Haarfarbe?“

„Das war sehr verschieden, gestern war sie wohl noch kupferblond.“

„Und die Augenfarbe?“

„Dessen entsinne ich mich nicht.“

„Hat Ihre Frau besondere Kennzeichen?“

„Davon ist mir nichts bekannt. Aber was wollen Sie von mir nicht alles wissen...!“

„Was hatte die Vermißte an, als sie das Haus verließ?“

„Ja, so genau kann ich das nicht mehr sagen. Ich glaube, sie hatte einen Mantel an, als sie sich von mir durch den Türspalt verabschiedete.“

„Gut, das genügt uns vorerst...!“

„Halt“, wirft Herr Brill nun ein, außerdem trug sie einen großen Koffer in der Hand und hatte unseren Hund an der Leine...“

„Was für einen Koffer?“

„Er mag braun gewesen sein.“

„Was war das für ein Hund?“

Exzentrische Klubs in Frankreich

PARIS, Mitte Oktober (CRB)

Wenn der Franzose seine Abende in einem Klub verbringt, will er seine Mußstunden mit etwas Ungewöhnlichem, Außerordentlichem ausfüllen. Deshalb auch sind die meisten der wenigen großen Klubs, die es in Frankreich gibt, nicht nur vom Hauch des Exzentrischen umwittert, sie fallen mit ihren Zielen tatsächlich aus dem gewöhnlichen Rahmen.

Zwar ist es in Frankreich nichts Außergewöhnliches, wenn sich besonnene Männer hin und wieder zu opulenten Festessen vereinigen, auf denen fast nur von den verschiedensten Gerichten und ihrer Zubereitung gesprochen wird. Wenn aber keines der Klubmitglieder unter zwei Zentner wiegt und durch seine Leibesfülle nicht weniger als durch die Menge dessen, was es bei einer Mahlzeit sich einverleiben kann, aus der Masse seiner Mitmenschen herausragt, dann ist das eine immerhin außergewöhnliche

„Unseren Putzi? Den kennen Sie nicht? Aber Herr Hauptwachtmeister! Das ist doch der wundervolle Airedale-Terrier, dieses prächtige Tierchen, das jetzt genau ein Jahr und 12 Tage alt ist. Sein blütenweißes Fell hat mitten auf dem Rücken eine 19 cm große, fast kreisrunde schwarze Färbung, und das linke Auge ist bis drei cm über dem Lid und zwei cm darunter ebenfalls schwarz eingefärbt. Putzi ist 48 cm hoch und 63 cm lang. Er wiegt 32 Pfund...“

Vier Wochen nach diesem nächtlichen Besuch kann Polizeiwachtmeister Collins mit folgendem Vermerk die „Akte Brill“ abschließen:

„Der als vermißt gemeldete Hund Putzi konnte auf Grund der ausführlich angegebenen Merkmale von der Polizei ermittelt werden. Frau Ethel Brill hat nach soeben erfolgter Meldung des Herrn Brill Schadensklage gegen diesen eingereicht. — Z. d. A.“

Habsheim

Sache. Darum auch darf der „Klub der Zwei-Zentner-Männer“, zu dessen Mitgliedern auch der bekannte französische Politiker Edouard Hérriot zählt, exzentrisch genannt werden.

Exzentrischer jedoch ist der „Klub der Furchtlosen“, der Fassadenkletterer, der verwegenen Akrobaten. Seine Mitglieder sind meist schlanke junge Leute. Nach des Tages Arbeit auf Händen durch die Straßen zu laufen, Hausmauern zu erklimmen, aus Fenstern zu springen, schwere Möbel gewissermaßen mit dem kleinen Finger von der Stelle zu bewegen, das macht ihnen einen Heidenspaß. Die „Furchtlosen“ arbeiten nicht, wie wirkliche Gangster und Fassadenkletterer, im Dunkel der Nacht; sie frönen ihrem Vergnügen in aller Öffentlichkeit. Und sie verdienen auch noch dabei, denn der Film kommt ohne sie nicht aus. Er braucht sie als „Doubles“ in Szenen, wo Furchtlosigkeit und Verwegenheit triumphieren. Aber der „Vorspann“ nennt nicht den Namen des kühnen

Akrobaten, und die aus tausend Gefahren gerettete Schöne küßt nicht ihn, sondern den Filmhelden, der niemals dem „Klub der Furchtlosen“ angehören wird.

Weniger halbbrecherisch geht es beim „Töff-Töff-Klub“ zu, dafür aber umso lauter. Wenn die Mitglieder dieses Klubs an Sonntagnachmittagen mit ihren „Benzinkisten“ aus Großvätertagen über die Champs-Élysées rattern, glaubt der friedliche Pariser, die Hölle sei los. Welch bizarre, solidest gebaute, jeglicher Stromlinienform abholde Vehikel „rasen“ da aber auch über den Asphalt! Ein jedes dieser Autos ist längst museumsreif, keiner der Besitzer aber würde es für einen noch so guten Preis abgeben. Selbst Tauschangebote gegen einen modernen „Peugeot“ oder einen „Buick“ neuester Bauart werden entschieden abgelehnt.

Dann gibt es den „Klub der Entdecker“. Noch nie hat man es erlebt, daß seine Mitglieder vollzählig an einem Klub-Fest oder einer Jahresversammlung teilnahmen. Einige sind immer unterwegs. Denn die bewegende Kraft dieses Klubs ist das Fernweh, der Ehrgeiz, neues, unbekanntes, von keinem Menschen Fuß bisher betretenes Land zu entdecken. Kindheitsträume werden Wirklichkeit. In den Klubräumen, die Globen und Landkarten aller Größen schmücken, verfolgen und diskutieren die Dabeigeblichen die Entdeckungsreisen der abwesenden Kameraden. Sollte auch in der Geschichte der großen Entdeckungen auf unserem Erdball keiner dieser „Entdeckungsreisenden“ einmal genannt werden, die Annalen des Klubs halten jeden Namen fest.

Namen! Zwei Namen sind es, die Tausende von Franzosen in über die ganze Land ver-zweigten Klubs vereinen: Durand und Dupont. Wie in Deutschland die Müller, Meier und Schulze, so laufen in Frankreich die Durands und Duponts über ganze Seiten in den Adreßbüchern und Fernspreerverzeichnissen. Dem Individualisten, der der Franzose ist, erscheint das außergewöhnlich, exzentrisch. Und darum bestehen heute die Klubs der Durands und Duponts.

Das Fragezeichen in der Wohnungspolitik

Von Erich Klambunde

Die Bundesregierung steht vor schwierigen Aufgaben. Noch tritt ihre wohnungspolitische Aktivität nicht in Erscheinung; sie wird es auch in nächster Zeit kaum tun. Es fragt sich nur, ob es ihr rechtzeitig gelingt, aus dem wohnungspolitischen Versprechen zu wohnungspolitischen Taten zu gelangen.

Schon fünf Mitglieder des Bundeskabinetts haben sich in den ersten Wochen seiner Existenz über Fragen der Wohnungspolitik geäußert: Adenauer, Vizekanzler Blücher, Finanzminister Schaefers, Wirtschaftsminister Erhard, Aufbauminister Wildermuth. Ihre Äußerungen lassen die Übereinstimmung im Unverbindlichen erkennen, aber im Konkreten ergeben sich die Widersprüche, Unklarheiten und Unentschiedenheiten. Denn man will den Wohnungsbau fördern, den privaten und zugleich auch den gemeinnützigen, und spricht verschwommen von Auflockerung. Das Kabinett ist noch nicht dazu gekommen, die Probleme für sich zu klären; wird es überhaupt dazu kommen?

Es lastet auf allen die Hypothek des Dogmas von der freien Wirtschaft. Man erstrebt sie, manche sehen, daß die sozialen Gründe dem entgegenstehen. So schafft man sich zunächst einma' hinsichtlich des Termins Luft. Jetzt will man alles auf das nächste Baujahr verschieben und spricht offen vom Frühjahr 1950 als Beginn des Wohnungsbaues. Dabei käme es darauf an, sich schon jetzt zu entscheiden, damit alle nur denkbaren Vorarbeiten im Winter geleistet werden können und die sonst unvermeidliche Massenarbeitslosigkeit der Bauarbeiter überbrückt wird.

Ausgesprochene Unklarheit besteht über die Art, wie ein intensiver Wohnungsbau finanziert werden soll. Der Bundesfinanzminister hat Andeutungen im Zusammenhang mit der geplanten zusätzlichen Aufwertung der Sparguthaben gemacht, die an sich blockiert bleiben, aber doch dem Wohnungsbau zur Verfügung stehen sollen. Wäre diese Überlegung ernsthaft, so wäre eine Milliardenkreditschöpfung zugunsten des Wohnungsbaues für eine ganze Reihe von Jahren gewährleistet.

Gerade hier liegt aber auch der kritische Punkt eines solchen Programms. Denn die Entblockung der Sparguthaben wirkt volkswirtschaftlich (außerhalb der Eigentumsansprüche) ebenso wie eine beliebige zusätzliche Kreditschöpfung. Diese kann nach unbestrittener sachverständiger Auffassung nur dann gesund sein, wenn sie Jahr für Jahr richtig dosiert und nicht etwa auf eine ganze Reihe von Jahren hinaus festgelegt wird.

Die von Professor Erhard angedeutete Förderung des Wohnungsbaues durch zusätzliche steuerpolitische Maßnahmen ist bislang lediglich den Beziehern größerer Einkommen zugute kommen. Denn Steuerermäßigung für den kleinen Mann, der bauen will und in der Woche etwa fünf Mark, im Monat 20 bis 30 Mark Lohnsteuer zu zahlen hat, ist außerordentlich gering. Wer aber in der oberen Gruppe seines Einkommens mit 70 bis 80% belastet ist, spart jetzt einen Betrag von 4.000 Mark im Jahr nur zum kleinsten Teil selbst. Etwa 3.000 Mark schenkt ihm die Steuerreform durch Steuernachlaß. Eine Schenkung von gut der Hälfte solcher Beträge an den kleinen Mann würde ihn ganz anders in die Finanzierung des Wohnungsbaues einschalten, als dies heute der Fall ist. Statt gerecht zu fördern und die Bevölkerung gleichmäßig zu bedenken, schenkt man bis 90% des Investitionsbetrages an die größeren und großen Verdienere. Nun sollen nach Erhards Ankündigung weitere Erleichterungen folgen. Für wen und wo?

Lehren der Etatpolitik der westdeutschen Länder

Unter diesem Titel erschien im Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, eine 32-seitige sehr beachtenswerte Broschüre mit einem Vortrag, den der Generaldirektor der Karlsruher Lebensversicherung A.-G., Alex Möller, Abgeordneter und geschäftsführender Vorsitzender des Finanzausschusses des Württemberg-Badischen Landtages, an der Technischen Hochschule in Karlsruhe gehalten hat.

Alex Möller hat die seltene Gabe, selbst schwierige Gebiete auch einem Laien interessant und mit völliger Klarheit darzulegen. Er sieht es als eine Aufgabe des 20. Jahrhunderts an, die Masse der arbeitenden Bevölkerung nicht von einer Eliteschicht „führen“ zu lassen, sondern sie organisch einzugliedern und zum tragfähigen Fundament einer künftigen Gesellschaftsordnung zu machen. Der entscheidende Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe ist ein sozial und wirtschaftlich abgewogener Einsatz der Arbeitskraft, die nicht nur als Ware, sondern als sozialer Faktor gewertet werden muß. Die von einigen Staaten eingeleiteten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung sind ein Versuch zur Realisierung dieser Forderungen. Hierbei fällt dem Staatshaushaltsplan eine neue entscheidende Rolle zu.

Generaldirektor Möller beleuchtet in seinem Büchlein die Finanz- und Wirtschaftspolitik in den verschiedenen Staaten und schließt mit einer Darlegung der konstruktiven Aufgaben, die das westdeutsche Budget zu lösen hat und die ebenso wie in anderen Ländern auch bei uns zentral von höchster Warte aus geplant und in Angriff genommen werden sollten. Sie sind kurz zusammengefaßt in sieben Punkten:

1. Das Budget soll nicht nur für die Deckung der echten Staatsausgaben sorgen, son-

Nicht die Planungsämter, sondern die Grundstücksbesitzer bestimmen den Aufbau Europas — diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch alle theoretischen Erwägungen über die Aufbau-Planung der Zerstörungsgebiete in Europa. Lediglich Großbritannien und Holland haben die Konsequenz aus dieser negativen Erkenntnis gezogen, indem sie einschneidende Gesetze über den Aufbau der Zerstörungsgebiete und die Erweiterung ihrer Städte und Dörfer schufen. Diese Gesetze bilden heute eine solide Grundlage für die Aufbauplanung in diesen Ländern, die auf der Seite der Sieger des zweiten Weltkrieges stehen. Wieviel mehr hat das verarmte und besiegte Deutschland Anlaß, sich solche Voraussetzungen für den Aufbau der viel größeren Zerstörungsgebiete zu schaffen — Voraussetzungen, ohne die jede Planung unfruchtbar bleibt. Der Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit der deutschen Aufbauplanung und der Vergleich mit den entsprechenden Verhältnissen des Auslandes kann nicht intensiv genug in der Öffentlichkeit diskutiert werden.

In Holland statuierte der niederländische Oberbefehlshaber ab 1940 den Generalbevollmächtigten mit den Befugnissen aus zerstörte Gebäude, den Boden und in bestimmten Fällen auch unzerstörte Gebäude zu enteignen. Der Weg für eine gesunde Aufschlüsselung der zerstörten Stadtteile wurde frei. Dieses System besteht im Grundsatz heute weiter. Die Gesetze über Enteignung und Wiederaufbau gelten einheitlich für das ganze Land. Die Gemeinden können ergänzen, aber im grundsätzlichen nicht abweichen. Ihnen obliegen vorbereitende Aufgaben unter der Ueberwachung provinzieller Stellen. Ein Kollegium von Generalkommissionen, das einem eigens geschaffenen Ministerium für öffentliche Arbeiten und Wiederaufbau untergeordnet ist, bestimmt, welche Werke und in welcher Reihenfolge sie ausgeführt werden sollen. Das für die Mittel verantwortliche Finanzministerium hat ein Mitbestimmungsrecht. Der Staat trägt im wesentlichen die Kosten des Wiederaufbaues; auch die, die für Enteignung entstehen. Nur in besonderen Fällen, wenn die Gemeinde Sonderwünsche erfüllt haben möchte, muß sie die Kosten dafür selbst tragen.

Die Enteignung zum Wiederaufbau umfaßt die Trümmer, die Grundstücke zerstörter Baulichkeiten, aber auch nicht zerstörte Gebäude. Eine gesonderte Entschädigung für die Trümmer wird nicht zuerkannt. Sie wird

In Westberlin sind bisher 18 private Tank-Institute neu zugelassen worden. 2 Anträge befinden sich noch in Bearbeitung der alliierten Kommandantur. Es ist anzunehmen, daß damit die wesentlichsten Zulassungen erfolgt sind. Die Berliner Zentralbank hat zu weiteren Außenhandelsbanken die Berliner Bank für Handel und Industrie AG, die Berliner Discontobank AG, die Berliner Handelsbank Berke-meyer & Broege und die Bankgesellschaft Berlin AG zugelassen.

Die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten nach Mittelamerika werden in Kreisen Hamburger Exporteure günstig beurteilt. Deutsche Erzeugnisse genießen in diesen Staaten einen guten Ruf. Es ist daher nach Ansicht Hamburger Exporteure wichtig, diese Märkte nur mit erstklassigen Waren zu beliefern, selbst wenn sich dabei gelegentlich Preischwierigkeiten ergeben sollten. Besonders günstig hat sich in den letzten Monaten das Geschäft mit Guatemala und Salvador entwickelt, da beide Staaten offensichtlich ausreichend über Devisen verfügen

dem auch den Wiederaufbau durch langfristig geplanten Einsatz der verbleibenden Staatsmittel produktiv fördern.

2. Das Budget hat eine gesunde Relation zwischen Konsum und Investition herzustellen, indem es den Konsumverzicht anregt und die Investition begünstigt. Dabei ist darauf zu achten, daß trotzdem ein sozial angemessener Lebensstandard erreicht wird.

3. Es muß eine Einkommensverteilung und eine Lenkung der Kaufkraft — soweit sie über das Budget erfolgt — gewährleistet sein, die der sozialen Gerechtigkeit entspricht.

4. Eine neu orientierte Budgetpolitik sollte vornehmlich mit den Mitteln einer regulierten Marktwirtschaft arbeiten, d. h. Impulse und Anregungen für Produktion und Verteilung geben, um konjunkturbedingte Schwankungen des Marktes aufzufangen.

5. Es sollte Ziel des Budgets sein, durch Einsatz von öffentlichen Mitteln und entsprechende Investitionen die Nachfrage in dem Umfang zu ordnen, daß Produktion und Beschäftigungsstand das volkswirtschaftliche Existenzminimum nicht unterschreiten.

6. Jede Gefährdung der Währung muß durch einen, wenn auch langfristigen Ausgleich zwischen staatlichen Ausgaben und güterwirtschaftlicher Deckung unterbunden werden.

7. Der Bundeshaushalt und die Länderbudgets müssen bei der Bereitstellung öffentlicher Mittel für den Wiederaufbau und die Hebung der Produktion unter Berücksichtigung des europäischen Wiederaufbauprogramms aufeinander abgestimmt sein.

Probleme der Aufbauplanung in Europa

In Holland geht der Boden zerstörter Grundstücke auf die Gemeinschaft über

als Teil des Kriegschadens betrachtet, der für den Verlust des gesamten Grundstückes zuerkannt worden ist.

So weit Boden großer zerstörter Komplexe für den Wiederaufbau in Betracht kam, ist von der Möglichkeit der Enteignung weitgehend Gebrauch gemacht worden. In Rotterdam ist zum Beispiel eine Fläche von 166 ha in Gemeindegut überführt worden, um eine offene Bebauung sicherzustellen, um Straßen, Grünflächen, Parkfläche und dergleichen zu gewinnen. Die Entschädigungssumme wurde später festgesetzt. Das Gericht wurde dabei nicht eingeschaltet. Das Rechtsempfinden betrachtete es offenbar als logisch, daß der Boden zerstörter Grundstücke auf die Gemeinschaft übergeht. Außerdem ist die Zuteilung eines gleichwertigen Grundstückes im neuen Plan sichergestellt. Forderungen der enteigneten Besitzer werden in das Schuldbuch eingetragen und mit vier Prozent jährlich verzinst.

Auch von der Möglichkeit der Enteignung nicht zerstörter Gebäude ist in Holland reichlich Gebrauch gemacht worden, besonders um einen guten Uebergang vom neu aufzubauenen Stadtkern zur instandgebliebenen „Schale“ zu gewinnen. Es haben sich jedoch gegen diese Enteignung viele Bedenken erhoben und vielerlei Schwierigkeiten ergeben.

Umlegung und Enteignung sind nach niederländischem Recht zwei verschiedene Begriffe. Vor dem Krieg gab es nur Umlegungen landwirtschaftlicher Nutzflächen. Bei Planungen für Stadterweiterungen konnte die Enteignung die Lösung bringen. Jetzt kann die Umlegung allgemein angewendet werden, evtl. auch im Wege des Zwanges, wenn das Gemeinwohl den Zwang rechtfertigt. Mit der Zuteilung des neuen Grundstückes, die garantiert ist, wird der Besitzer entschädigt.

Bestanden früher bestimmte Prioritäten beim Wiederaufbau, so hat sich jetzt ein einfaches System oder Verfahren entwickelt. Es wird nur Boden zugeteilt, wenn dessen unverzügliche Bebauung gesichert ist. Ein Interessent erhält z. B. drei Monate Zeit, Pläne und Unterlagen vorzubereiten. Hält er die Frist nicht ein, ist die Gemeinde wieder von ihrem Angebot entbunden. Dieses Verfahren hemmt die Beweglichkeit nicht und hat sich bewährt. Verschiedentlich werden Vorränge bei der Beschaffung von Baumaterialien, von Darlehen usw. eingeräumt, wenn auf eine schnelle Bebauung gewisser Grundstücke Wert gelegt wird, damit die Stadt „wieder ihr Gesicht“ erhält. Rotterdam hat z. B. einen Zehnjahresplan für seine Kernbebauung aufgestellt.

Siedlungshaus „Lausbub“

Eine österreichische Baufirma hat einen Siedlungshaus-Typ konstruiert, dessen Material aus 1,8 Festmetern Bauholz im Gewicht von 900 Kilogramm besteht und in weniger als 60 Minuten aufgebaut werden kann. Die Bodenfläche beträgt 12 Quadratmeter. Das Haus enthält ein geräumiges Zimmer mit Dachboden, wobei ein Kamin eingebaut werden kann. Sein Preis beträgt 2850 Schilling und ist damit gegenüber deutschen Preisen billiger, was in der Hauptsache jedoch auf die niedrigeren österreichischen Holzpreise zurückzuführen ist. Dieses Kleinhaus gehört zur Familie der „wachsenden Häuser“. Je nach dem Geldbeutel des Bauherrn kann der „Lausbub“ bis zu 36 Quadratmetern Bodenfläche vergrößert werden. Er ist ausgewachsen, wenn er zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer und WC enthält. Der Preis beträgt dann etwa 4350 Schilling. Das Siedlungshaus, das unbeschränkt lieferbar ist, muß ein Fundament bekommen. Die Holzgitterwände werden außen und innen mit Heraklith- und

Hartfaserplatten verkleidet und verputzt. Die Decke erhält einen Kälteschutz aus Glaswolle. Das Dach wird mit Eternit-Ziegeln oder Dachpappe gedeckt.

Auch Indien baut Fertighäuser

Ein von der indischen Regierung errichteter Betrieb wird noch in diesem Jahr mit der Produktion von Fertighäusern beginnen, die nach Plänen des Gesundheitsministeriums hergestellt werden und aus zwei Zimmern, je einer Veranda vorn und hinten, wie es das tropische Klima erfordert, sowie aus Bad und Nebengelassen bestehen. Die Wohnfläche soll etwa 30 Quadratmeter betragen. Die Häuser, für die man eine Lebensdauer von 60 Jahren annimmt, werden aus Zellenbeton hergestellt und sollen widerstandsfähiger sein als der indische Ziegelbau. Die Häuser können von acht Arbeitern in einem Tag auf dem vorbereiteten Fundament aufgestellt werden. Die Kosten sollen rund 2.800 Rupien betragen, was — am Dollar gemessen — etwa dem gleichen Betrag in deutscher Mark entspricht.

Möbelsparen findet Anklang

Das Zonenamt des Reichsaufsichtsamtes für das Versicherungswesen hat trotz seiner grundsätzlichen Bedenken gegen das Kollektivzwecksparen in einer Stellungnahme zu den von verschiedenen Sparkassen vorgesehenen Möbelsparaktionen seine Billigung dazu ausgesprochen, wenn die Befriedigung eines echten Kreditbedürfnisses in rechtlicher und wirtschaftlicher einwandfreier Weise erfolgt. Das aus der Not der Zeit verständliche Kollektivzwecksparen für Verbrauchsgüter und Gebrauchsgüter war seinerzeit wegen Nichtbewahrung infolge der schnelleren Vergänglichkeit der Güter und den Schwierigkeiten, die nachfolgenden Sparer rechtzeitig mit den erforderlichen Darlehensmitteln zu versorgen, verboten worden.

Nach den jetzigen Vertragsbedingungen der Möbelsparaktionen ist ein kollektives Sparen nicht als erwiesen anzunehmen, da vor Darlehensersatz durch die Sparkassen jeder Sparer in höchstens 10 Monaten die halbe Vertragssumme anzusparen hat. Außerdem kann der Sparer während der Ansparzeit jederzeit vom Verträge zurücktreten und nach der Kündigung im üblichen Rahmen über sein Guthaben frei verfügen. Aus diesen Gründen heraus sei deshalb ein kollektives Sparen nicht anzunehmen. (w-1)

Das Schlafzimmer kommt zuerst

Wie der Durchschnitts-Engländer heute wohnt

Der unvermeidliche „Salon“

Die meisten Engländer legen sich heute noch beim Möbelkauf mehr Wert auf das Aussehen als auf die Zweckmäßigkeit der Möbel. Zu dieser Feststellung gelangte der englische Soziologe Chamman. Seine Untersuchungen, die er in den unteren und mittleren Schichten der englischen Bevölkerung anstellte, ergaben, daß in den ärmeren Familien noch immer die Leder-Polstermöbel besonders beliebt sind, weil auf ihnen der Staub nicht so leicht auffällt. Außerdem fand Prof. Chamman dort eine starke Vorliebe für glänzende Metalle, grelle Farben und lebhaftige Farbzusammenstellungen. Bessergestellte Familien dagegen bevorzugen auch heute noch Stil-Möbel oder protzige Wohnungseinrichtungen, während im Mittelstand im allgemeinen schlichte Möbel aus leichten Hölzern mit klarer Linienführung zu finden sind. Die dreiteilige Garnitur — das Sofa mit zwei Sesseln — trifft man bei sehr vielen Familien sogar auch in den Schlafzimmern an. Bedauerlich ist, daß in den seltensten Fällen Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kinder genommen wird. Obwohl bei acht von zehn Familien Räume vorhanden sind, in denen die Kinder, bei entsprechender Einrichtung und Heizung ihre Schularbeiten ungestört machen könnten, ist es nur einem Drittel der Kinder möglich, daheim in vernünftigen Verhältnissen für die Schule zu lernen.

Bei jungen englischen Ehepaaren steht im Vordergrund des Interesses das Schlafzimmer, für dessen Anschaffung sie oft ein Drittel oder die Hälfte ihrer Mittel verwenden. Für das Wohn- oder Esszimmer wird schon sehr viel weniger ausgegeben und besonders wenig für die Küche, Kinderzimmer und der unvermeidliche „Salon“ werden meist später mobilisiert. Trotzdem spielt der Salon als Aufbewahrungsort für Familienbilder und wertgeschätzte Gegenstände sowie für Repräsentationszwecke in englischen Häusern auch heute noch eine bedeutende Rolle. In 51 Salons in Arbeiterwohnungen hat Chamman 45 dreiteilige Garnituren, 33 Klaviere, 30 Teppiche und 8 Lackschränken mit „echt“ chinesischem Porzellan angetroffen. Freilich scheint das Klavier heute auch in der englischen Wohnung mehr und mehr dem Rundfunkempfänger oder dem Fernseherät Platz zu machen.

Am Schluß seiner Feststellungen rät Prof. Chamman den Zeichnern und den Herstellern von Möbeln, in gewisser Weise doch Rücksicht auf den Geschmack ihrer englischen Kundschaft zu nehmen, zugleich aber hält er es für nötig, den Möbelkäufer zu erziehen und ihn vernünftig zu beraten, wenn die Absicht besteht, die Wohnung, besonders die Küche, zweckmäßig einzurichten.

Tag der Lokaltreffen im Fußball

In der süddeutschen Oberliga stellen in jedem Jahr die Lokalderbis die Höhepunkte der Fußballsaison dar. An diesem Tag haben die Stadionsmassenbesuch, denn die alten und doch ewig jungen Schlager der Lokalgegner locken die Zuschauer auf die Spielplätze. So war es in jedem Jahr, so wird es auch am kommenden Sonntag sein. In Stuttgart treffen sich zum 93. Male die alten Rivalen VfB Stuttgart und die Stuttgarter Kickers, also der Tabellenführer und die in große Abstiegsnöte geratenen „Degerlocher“. Es wird auch dieses Mal wieder hart auf hart gehen. Der VfB hat seine Spitzenposition zu behaupten und die Kickers wollen durch einen Sieg aus dem Abstiegsstrudel geraten. Nicht weniger interessant ist das badische Derby zwischen den beiden zur Spitzengruppe gehörenden Mannheimer Vereinen Waldhof und dem Deutschen Meister VfR Mannheim. Jeder der Beiden kann durch einen evtl. Sieg an die Spitze klettern. Isacker beim VfR hat seine gegen die Stuttgarter Kickers erlittene Verletzung wieder auskuriert, während Waldhof auf Siffing noch verzichten muß. Der VfB Mühlburg empfängt zu Hause die Offenbacher Kickers. Durch einen Sieg können die Mühlburger ebenfalls an die Spitze kommen, während der Süddeutsche Meister danach trachtet, seinen etwas rampozierten Ruf wieder aufzubügeln. In den weiteren Spielen treffen sich: Bayern München — 1980 München, SpVgg Fürth — 1. FC Nürnberg, BC Augsburg — Schwaben Augsburg, FSV Frankfurt — Eintracht Frankfurt, Schweinfurt 05 — Jahn Regensburg.

Nimmt Neckarau die Brötlinger Hürde?

Germania Brötzingen empfängt in der badischen Fußball-Landesliga den weit vorausliegenden Tabellenführer VfL Neckarau. Die Platzhelfer am vergangenen Sonntag einen hohen 5:0-Sieg gegen den Neuling Hockenheim-erringen. Das will jedoch nicht viel besagen, denn der VfL Neckarau fährt mit ganz anderen Geschützen auf und will auch im neunten Spiel zumindest ein erneutes Unentschieden erreichen. Der an die zweite Stelle gerückte ASV Feudenheim hat auf eigenem Gelände gegen den 1. FC Eutingen keine große Aufgabe vor sich, während Phönix Karlsruhe gegen die TSG Rohrbach sein bestes Können aufbieten muß, um gegen die Dr. Neumann-Schützlinge nicht zu unterliegen. Die Begegnungen Amicitia Viernheim gegen VfR Pforzheim und 1. FC Pforzheim gegen den FV Mosbach dürften ohne unangenehme Überraschungen für die gastgebenden Vereine ausgehen, 08 Hockenheim ist allerdings geheim für eine Überraschung gegen Germania Friedrichsfeld gut.

Die Spiele: Phönix Karlsruhe — TSG Rohrbach, Germania Brötzingen — VfL Neckarau, Amicitia Viernheim — VfR Pforzheim, 08 Hockenheim — Germania Friedrichsfeld, 1. FC Pforzheim — FV Mosbach, ASV Feudenheim — FC Eutingen.

Bezirksklasse

Staffel 1: Kirrlach—Hagsfeld, Forst—Frankonia Karlsruhe, Weingarten—Knieblingen, Staf-

fel 2: Grötzingen—Durlach-Aue, Ispringen—KFV, Birkenfeld—Söllingen, Mühlacker—Dillstein, Berghausen—Königsbach.

Kreisklasse A

Staffel 1: Linxheim—Karlsruhe West, Rußheim—Jöhlingen, Leopoldshafen—Beiertheim, Kleinsteinsbach—Friedrichstal, Spöck—Stupferich, Blankenloch—Hochstetten, ASV Durlach Ib gegen Wöschbach (12.45). Staffel 2: Busenbach gegen Neuburgweiler, Spessart—Spf, Forchheim, Bruchhausen—Pfaflencel, FC 21 Karlsruhe gegen Bulach, FV Mörsch—FV Ruppurr, Fr Forchheim—FV Malsch, Langenab—Grünwinkel.

Kreisklasse B

Staffel 1: Germania Neureut—Polizei SV, FC Karlsruhe Ost—Nordstern, Liedolsheim—FC Baden, Fort, Kirchfeld—Olympia-Hertha, Graben—FrSSV Karlsruhe, TSV Weingarten gegen ASV Agon. Staffel 2: Sulzbach—FrTV Sulzbach, SpVgg Eittingen — Mörsch, Oberweiler gegen Völkersbach, Malsch Ib—Schöllbrunn, Staffel 3: Reichenbach—Wolfartsweiler, Weiler—Mutschelbach, Auerbach—Langensteinbach in Langensteinbach, Spinnerer Eittingen—Ittersbach, Elzenrot—Hohenwetterbach in Hohenwetterbach, Grünwetterbach—Herrenab. Staffel 4: Kürnbach—Büchig.

Karlsruher Schulen im Vierordtbad

Vor einer begeisterten Zuschauermenge, meist Schülern, wurden am Mittwochabend im vollbesetzten Vierordtbad die Schwimm-Meisterschaften der Karlsruher Schulen durchgeführt. Die beste Einzelleistung vollbrachte Herbert Pfeiffer, Handelschule, der die 100 m-Kraul in 1:09,8 und die 100 m-Brust in 1:24,0 Minuten überlegen gewann. Bei den Mädchen verdient die 50 m-Kraulzeit von Margarete Bornhäuser, Handelschule, und die 50 m-Rückenzeit Kornelia Kinzel, Lessingschule, erwähnt zu werden. Humoristische Einlagen, sowie die Verführung des neuen Schwimmstils durch den Jugendlichen Kurt Koch vom KSN 99 umrahmten die reibungslos verlaufene Veranstaltung. Zu den Rennen der Lehrer war nur Assessor Rohrer, Eittingen, erschienen, der für seine 50 Meter mit großem Beifall überschüttet wurde.

Die Ergebnisse:

Knaben: 100 m Kraul: 1. Pfeiffer, Ha. 1:09,8; 2. Katzorke, Goe. 1:15,9. 100 m Brust: 1. Pfeiffer, Ha. 1:24,0; 2. Göttle, Goe. 1:35,5. 100 m Rücken: 1. Knorz, Gy. 1:28,0; 2. Franken, Ha. 1:34,7. 50 m Rücken: 1. Knorz, Gy. 39,8; 2. Zwickel, Ettl. 42,0. 4 x 50 m Kraul: 1. Helmholtzsch. 2:27,1; 2. Gymnasium 2:35,6. 4 x 50 m Brust: 1. Goethesch. 2:46,1; 2. Eittingen 2:51,3; 3 x 50 m Rücken: 1. Goethesch. 2:13,4; 2. Gymnasium 2:29,0. 3 x 50 m Lagen: 1. Eittingen 2:01,9; 2. Gymnasium 2:04,0.

Gesamtergebnis: 1. Goetheschule 100 Punkte, 2. Gymnasium 65 Punkte, 3. Handelschule 70 Punkte, 4. Eittingen 60 Punkte, 5. Helmholtzschule 51 Punkte, 6. Kantschule 4 Punkte, 7. Wirtschaftsschule 3 Punkte.

Mädchen: 50 m Kraul: 1. Bornhäuser, Ha. 36,8; 2. Krüger, Ha. 39,8; 50 m Brust: 1. Krüger, Ha. 46,1; 2. Barabach, Ettl. 47,0; 50 m Rücken: 1. Kinzel, Le. 45,3; 2. Lang, Ha. 47,1. 3 x 50 m Brust: 1. Eittingen 2:27,0; 2. Handelsch. 2:27,8.

Gesamtergebnis: 1. Handelschule 81 Punkte, 2. Eittingen 42 Punkte, 3. Lessingschule 29 Punkte, 4. Gymnasium 6 Punkte, 5. Wirtschaftsschule 2 Punkte.

Badens Handballer ohne Favoriten

Kelner von den Favoriten der badischen Handball-Verbandsklasse ist an den angesetzten Spielen beteiligt. Die alten Rivalen SV Waldhof und VfL Neckarau spielen heute nicht mehr die große Rolle im badischen Handball-Lager. Es erscheint als sehr fraglich, ob dem SV Waldhof endlich der erste Sieg gelingen wird. Der TSV Bretten könnte gegen den TSV Rintheim, der allerdings in der Tabelle weitaus besser als die gastgebende Mannschaft steht, endlich wieder einmal zu einem Sieg kommen. Auch die SG St. Leon will nach einer Kette unglücklich ausgetragener Kämpfe wieder zu einem Erfolg kommen. TuS Beiertheim wird sich in Leon aber erst nach schwerem Kampf geschlagen geben. Da Seckenheim Platzsperrt ehielt, kann Weinheim sein „Auswärtspiel“ auf eigenen Platz gegen Seckenheim austragen. Es wird diese Chancen nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen.

Die Spiele: SV Waldhof — VfL Neckarau, TSV Bretten — TSV Rintheim, SG St. Leon — TuS Beiertheim, Weinheim — Seckenheim.

Bezirksklasse
Staffel 3: SV Eittingen—VfB Mühlburg, TV Linxheim—FrSSV Karlsruhe, Staffel 4: Frei für Pokalrunde.

Pokalspiele des Kreises Karlsruhe
Hochstetten—Graben, Malsch—Langensteinbach, Grötzingen—Jöhlingen, Eittingenweiler gegen Malsch Ib, Eggenstein—Neureut, Freiloh: Blankenloch.

Kreisklasse I
ASV Durlach—Staffort, Friedrichstal—Blankenloch.

Kreisklasse II
Bruchhausen—Forchheim.

Badens Ringer vollzählig auf der Matte

Nachdem die Ringer am vergangenen Sonntag wegen der in Mannheim ausgetragenen deutschen Kunstkräftesport-Meisterschaften pausieren mußten, wird am kommenden Wochenende wieder ein volles Kampfprogramm ablaufen. Eiche Sandhofen gegen 84 Mannheim und KSV Kirrlach gegen ASV Lampertheim dürften auf eigener Matte zum doppelten Punktgewinn kommen, während die anderen gastgebenden Vereine KSV Wiesental, ASV Heidelberg und Germania Bruchsal schwere Brocken zu verdauen haben. Die SpVgg Ketsch, Germania Brötzingen und vor allem der Tabellenführer ASV Feudenheim fahren mit berechtigten Gewinnchancen zu ihren Gegnern.

Die Begegnungen: Eiche Sandhofen — Mannheim 84, KSV Kirrlach — ASV Lampertheim, KSV Wiesental — SpVgg Ketsch, ASV Heidelberg — SpVgg Brötzingen, Germania Bruchsal — ASV Feudenheim.

Landesliga S8d

Germania Karlsruhe—Oestringen, Weingarten gegen Mühlburg, Grötzingen—Brötzingen.

Kreisklasse

Gruppe 1: Karlsruher Athl.-Ges.—Ispringen, Durlach—Daxlanden, Gruppe 2: Rheinhausen gegen Kirrlach II, Neulandheim — Bruchsal II, Graben—Wiesental II.

Athletik-Gesellschaft ermittelt ihre Vereinsmeister

Im Trainingslokal der Karlsruher Athleten-Gesellschaft herrschte in den letzten Trainingsabenden Hochbetrieb, ging es doch hier um die Vereinsmeisterschaft 1949 in den drei schwerathletischen Disziplinen Ringen, Gewichtheben und Rasenkraftsport. Die Bewerber hatten an allen drei Konkurrenzen teilzunehmen und die höchst erreichte Punktzahl in den drei Disziplinen ergab den Vereinsmeister 1949. In den Aktivenklassen wurden Sieger: Bantamgewicht: 1. Bayer, 32 Pkt.; 2. Kolb, 30 Pkt. Leichtgewicht: 1. Schäffer, 36 Pkt.; 2. Nickel, 20 Pkt.; 3. Graf, 10 Pkt. Mitteltgewicht: 1. Stenger, 32 Pkt.; 2. Zimmermann, 30 Pkt.; 3. Bluck, 30 Pkt. Schwergewicht: 1. Zettel, 30 Pkt.; 2. Köhner, 20 Pkt. Altersklasse: 1. Schenk, 36 Pkt. Jugend, Federgewicht: 1. Betz, 2. Reutter, Leichtgewicht: 1. Tränder, 2. O. Schell, Mitteltgewicht: 1. O. Reutter; 2. Benz. Im Schülerringen errangen die Meisterschaft: Hirschmann, Haas, Gerstner und K. Schmidt. Die Siegerehrung findet am kommenden Sonntag, im Anschluß an den Mannschaftskampf im Ringen zwischen Karlsruher Athl.-Ges. und FC Ispringen im Schrempf'schen Bierkeller statt.

Ist Hein ten Hoff's Rechte „stumpf“ geworden?

Es ist ein Wagnis, Anfang November noch einen Freiluft-Boxkampf zu veranstalten. Als kürzlich in Glasgow Manuel Ortiz-USA gegen den Britischen Fliegengewichtsmeister Jackie Paterson antrat, vermochte nicht einmal der Titel des Weltmeisters mehr als 15000 Zuschauer in die Riesenarena des Hampden-Park zu locken. Entsprechend war auch die Stimmung der Zuschauer, die bei kaltem, stürmischem Wetter und Regenschauern nicht warm werden konnten und ihren Unmut durch ein Pfeifkonzert bei der Verkündung von Ortiz' Punktsieg Luft machten.

Hoffen wir, daß der Wettergott am Samstag in Hamburg ein freundlicheres Gesicht macht, wenn der fast 30jährige Hein ten Hoff seinen Schwergewichtstitel gegen den 35jährigen Forchheimer Kleinholdermann freiwillig aufs Spiel setzt. Der als robuster Nehmer bekannte Franke, an dessen Schädel sich schon manche Boxer die Fäuste wund schlugen, ist guten Mutes und betrachtet den Kampf gegen den jungen Hein als letzte Möglichkeit, den Titel zu erringen. Bekanntlich konnte Kleinholdermann als Amateur bereits einmal ten Hoff schlagen und im letzten Jahr boxte er als Profi gegen den jungen Hein in Berlin unentschieden. Es war damals eine recht mäßige Partie des Meisters und man wird am Samstag mehr von ihm erwarten, zumal sich bei seinem letzten Punktsieg über Neusel Schwächen bemerkbar machten, die nach Ansicht Schmelings vor allem in der mangelhaften Konterarbeit liegen. Auch im Training war ten Hoff fast allzu sehr auf Schonung seiner Rechten bedacht, die er fast nur — und dabei sehr selten — beim Angriff einsetzt. Ob es wirklich wahr ist, daß ten Hoff's Rechte an Kleinholdermanns Eisenschädel „stumpf“ geworden ist?

Wohin heute Abend?

Badisches Staatstheater	Freitag, 4., 19.30 Uhr: Neuaufführung „DER BETTELSTUDENT“, Operette von Carl Millöcker.
Schauburg	„MENSCHEN — TIERE — SENSATIONEN“ mit Harry Piel, 15, 17, 19 und 21 Uhr. Sa. auch 20 Uhr. So. auch 13 Uhr.
PALI	„ABENTEUER IN DER SUDSEE“, Beginn: 19.00, 19.00, 17.00, 19.00 und Sonntag auch 20.00 Uhr.
GLORIA	„ALIBI“, Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr. Sa. Spätkonst: 23 Uhr. Jugendl. unter 16 Jahren verboten.
Die Kurbel	„DIE 3 DORFHEILIGEN“, Beginn: 19.00, 19.00, 19.00 und 21.00 Uhr. Samstag und Sonntag auch 20.00 Uhr.
Rheingold	„DER DIER VON BAGDAD“, Beginn: 19.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr. Sonntag auch 13.00 Uhr.
Atlantik	„DURCH DIE WÜSTE“, Ein. ebbler Karl-Mey-Film. Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Skala	„DER DIER VON BAGDAD“, Beginn: 19.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr. Sonntag auch 13.00 Uhr.
Metropol	„DIE LETZTE NACHT“ mit Sybille Schmitz. Beginn: 19.00, 19.00 und 20.00 Uhr.
MT Durlach Ruf 880	„AFFAIRE BLUM“, Vorher: Neue Woche und Kulturfilm. Täglich ab 14.30 Uhr.
PASSAGE-PALAST	Täglich 30 Uhr: „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ um den großen Preis von Baden (griechisch-römisch) und den Goldenen Pokal der BNN (Freistil).

Modenschau einmal anders!

Nach den anormen Erfolgen der Filmmodenschau bringt **Rudi Haninger Deutschlands beliebtester Modeproduzent** mit seinen entzückenden Künstlerinnen und Mannequins die Moderevue **Kapseln der Mode**. Die neuen Herbst- und Wintermodelle 1949/50 zeigen:

Höpfner Haus für feine Damenmoden
Karlsruhe, Klosestraße 12

H. Mettlage, elegante Herrenbekleidung
Mary Schapka, Modellsalon für Damenhüte, Herrenstraße 23
Schuhhaus Rief, den modernen Schuh
Lederwaren Friedrich Blox, Handtaschen und Koffer
„Die Walmark Gold-Platz“
Schmuckhaus Juwella, modischen Schmuck
Frisierkunst Heberlinger, Tages- und Abendfrisuren
Optik Bollmann, modische Optik

von Sonntag, den 6. bis Mittwoch, den 9. November
nachmittags 16 und abends 20 Uhr im

Café Museum
Eintritt 2.— DM. Vorverkauf Café Museum. Tischbestellungen rechtzeitig erbeten unter Telefon 6650.

STATT KARTEN

Wir haben uns vermählt

JOACHIM VON STEFFELIN
LIESELOTTE VON STEFFELIN
GEB. HOHL

Karlsruhe, Baumstr. 48 4. November 1949

Die glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen Töchterchens ergebt hochachtungsvoll

Raguel Jürg, Tel.-Ing., und Frau Magda, geb. Kuhn

Karlsruhe, Latl. 1949 a. H. Diskontobank
Hochweg 56 Solmsstraße 87

Amliche Bekanntmachungen

Förderung der Bienenzucht

Hier Schutz der Bienenstellen für Bienen
Zur Förderung der Bienenzucht wird auf Grund des § 143, Abs. 3, des Bad. Polizeistrafgesetzbuchs und § 1 des Gesetzes Nr. 23 über die Neuordnung des Polizei-Verordnungsrechts vom Kreisrat für den Kreis Karlsruhe folgende

§ Kreisverordnung

erlassen:

§ 1. Die Aufstellung von Bienenständen im Umkreis von 3 km der vom Landesverein Badische Bienenzüchter errichteten Bienenbelegstellen ist verboten.

§ 2. Ausnahmen von § 1 können in begründeten Fällen vom Landrat zugelassen werden.

§ 3. Die Bienenbelegstellen werden im Anblich des Landrats durch den Landrat bekanntgegeben.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen bis zu 150.— DM oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 5. Die Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Sie tritt am 31. 12. 1951 außer Kraft. Gleichzeitig tritt die Kreispolizei-Vorschrift vom 27. 11. 1942 außer Kraft.

Karlsruhe, den 26. August 1949.

Im Auftrag des Kreisrates:
Der Landrat: Groß,
Anerkannte Belegstellen im Landkreis Karlsruhe sind: 1. Belegstelle Eitke in Forchheim, 2. Belegstelle Hirschkamp in Hochstetten, 3. Belegstelle Herdtack in Malsch, 4. Belegstelle Baumengrund in Bretten.

Verbandsanleger

Industrieverband

Druck und Papier

Sonntag, 6. November, vormittags 10.00 Uhr, im „Salmen“ wichtige Versammlung. Es spricht der Gauvorstand.

Naturfreunde Ortsgruppe Karlsruhe

Freitag, Freitag, 4. November, 20 Uhr, im Lokal „Bavaria“, Lichtbildvortrag: „Erinnerungen an vergangene Zeiten“, Freitag, 11. November, 19.30 Uhr, im Studentenhess, Farb-Lichtbildvortrag von H. Bienen über „Kraus und quer durch die schöne Hegau- und Bodenseelandschaft“, U. a. Bilder von diesjährl. Naturfreunde-treffen am Bodensee.

Sängerbund „Vorwärts“

Jeden Freitag, abends 19.30 Uhr, Singstunde im Vereinslokal „Ziegler“ Baumleutenstraße.

Kauf-Gesuche

Gebrauchte **Schreiner-Präzisions-Kreissäge**
Tischmaß 500x700, Sägeblatt 260, Schnitthöhe 79 mm, zu kaufen gesucht. Angebote an Karlsruher Verlagsdruckerei: G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28.

Elektr. Eisenbahn

mit Zubehör, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote unter A 311 an „AZ“ Karlsruhe, Waldstraße 28.

Reißbrett
(50x60), mit Reißathlene, von einem Lehrling zu kaufen gesucht. Ang. Ruppurr, Prostr. 18.

Gut erhaltene Ziehharmonika
7/8 Bässe, zu kaufen gesucht. Ang. an B 365 „AZ“, Khe., Waldstr. 28.

Puppenwagen
und Schaukelpferd gesucht. Angebote unter 445 an „AZ“, Khe., Waldstr. 28.

Zu verkaufen

Eiserner Ofen
noch nicht gebrannt, für 90 DM zu verkaufen. Angebote unter K.V. 4711 an „AZ“, Khe., Waldstr. 28.

1 Kastenwagen
u. 1 Desim-Waage zu verkaufen oder gegen Heu oder Holz zu tauschen. Ang. unt. Nr. 603 an „AZ“ Khe.

Kauf der Anzeigenabteilung
7150/53



würzig mit dem bekannten Schinkenbrot!

mit Raweco schreibt sich's gut!

Parkett u. Fußboden
liefern, legen, reparieren, abziehen und spülen fachgemäß

Volk

KARLSRUHE, Felerabendweg 1c

Billige Angebote!

Manchesterhosen
la Qual. DM 20.50

Wintermäntel
ab DM 14.50

Skihemen
DM 13.50

POTENTIAL

GOLDPACKUNG FÜR MÄNNER

Das Hormonpräparat v. Wetzel gegen sexuelle Schwäche, nervöse Erschöpfung u. vorzeitiges Altern.
30 POTENTIAL-Dragees DM 130 u. Porto DM 7.50 portof.
100 sep. Nachr. d. unsere Versandpost. Dr. RIX & Co. DUISBURG 75

Bazar Wächter

Karlsruhe, Viktorstr. 21
Ecke Westendstraße
Bruchsal, Schloßstraße 4a

Die drei Eremiten der Vierten Republik

Leon Blum, de Gaulle, Flandin und ihre politische Rolle

Die Pariser Regierungskrise hat wieder einmal gezeigt, daß die französische Politik nicht nur an den traditionellen Stätten — dem Palais Bourbon (Sitz der Nationalversammlung), dem Luxembourg (Sitz des Rates der Republik), dem Elysee-Palast (Sitz des Staatspräsidenten) oder dem Hotel Matignon (Ministerpräsidentenschaft) — gemacht wird. Gewiß werden in diesen vier historischen Gebäuden die zentralen Entscheidungen der französischen Politik ausgesprochen, aber sie werden hier viel seltener, als es den Anschein hat, auch vorbereitet und getroffen. Außerhalb von Paris wohnen auf ihren Ruhezügen drei Größen der französischen Politik, die sich freiwillig, teils unfreiwillig aus dem unmittelbaren politischen Leben zurückgezogen haben. In Frankreich fällt aber kaum eine Entscheidung von größerer Tragweite, ohne daß einer dieser „politischen Eremiten“ oder auch alle drei darüber gefragt, befragt worden sind und ihr Urteil abgegeben haben. Die Orte, an denen sich diese freien Männer niedergelassen haben und die für die französische Politik von so ausschlaggebender Bedeutung sind, heißen: Jouy-en-Josas, Colombay Les-deux-eglises und Domercy-sur-Cure. Die Männer, die hier wohnen, sind: Leon Blum, Charles de Gaulle und Pierre-Etienne Flandin.

Der hochbetagte sozialistische Führer Leon Blum, der sich mehr und mehr aus dem politisch-parlamentarischen Leben auf den kleinen bescheidenen Alterssitz im Département Seine et Loire in der Nähe von Paris zurückgezogen hat, ist einer der „großen alten Männer“ der französischen Demokratie. Nicht nur seine eigenen Parteifreunde, sondern auch viele andere politische Persönlichkeiten suchen ihn auf, um sein Urteil und seinen in der Erfahrung eines langen Kämpferlebens gereiften Rat zu erhalten. Leon Blum ist die oberste und letzte Instanz bei den französischen Sozialisten. Seine Hilfe wird erbeten, wenn die Haltung seiner jüngeren Parteifreunde die Regierung der „dritten Kraft“ zu gefährden droht, bei der Leon Blum mit Pate gestanden hat. Queuille, der mit seinem Widersacher — dem bisherigen sozialistischen Arbeitsminister Daniel Mayer — in Jouy-en-Josas erschienen war, appellierte allerdings vergeblich. Blum machte sich die Ansichten Daniel Mayers zu eigen und besiegelte dadurch das Schicksal des bisher längstlebigen französischen Nachkriegskabinetts.

Drüsenextrakt für Sexualverbrecher

LONDON (dpa). Der englische Neurologe Professor Frederick Golla, hat aus dem Oestron-Hormon ein Medikament gewonnen, das einer gewissen Kategorie von Triebmenschen verabfolgt werden kann, um ihre Anlage zu Sexualverbrechen auszuschalten. Das Medikament wurde 13 Gefängnisinsassen, die in Bristol wegen sexueller Vergehen verurteilt wurden und die sich freiwillig meldeten, probeweise eingespritzt und in Tablettenform verabfolgt. Ihr Geschlechtstrieb erlosch daraufhin für zwei Wochen, kehrte jedoch wieder, sobald die Behandlung eingestellt wurde.

Die Ansichten über das neue Medikament sind noch geteilt. Das englische Medizinblatt „Lancet“ schreibt, es sei zu teuer und die mit ihm behandelten Personen könnten impotent werden. Ein Beamter des Gesundheitsministeriums dagegen sagte, die Oestron-Behandlung könne, wenn von einem Arzt verordnet, angewendet werden.

Der zweite Wallfahrtsort ist Colombay-les-deux-eglises in Ostfrankreich, wo de Gaulle mit Adjutant und Stab die Taktik ausarbeitet, die sich — wie er selbst erklärt — nur demokratischer Mittel bedienen will, aber dem „Regime der Parteien“ ein Ende machen und Frankreich zu neuer Größe emporführen soll. De Gaulles Besucher kommen nicht nur aus den Reihen seiner engsten Anhänger. Seine alten Mitarbeiter aus der Zeit vor und nach der Befreiung Frankreichs suchen ihn hier auf, um mit ihm die politische Entwicklung zu besprechen. Colombay-les-deux-eglises hat Georges Bidault, Maurice Schumann und Rene Pläven als Gäste gesehen.

In Domercy-sur-Cure wohnt schließlich ein Mann, der eine bedeutende Rolle im Leben Frankreichs spielte und die Hoffnung hat, daß er sie bald wieder spielen wird. Es ist der ehemalige Ministerpräsident Pierre-Etienne Flandin, dem eine politische Betätigung

in Frankreich verwehrt ist, solange die so heiß umkämpfte Amnestie noch nicht verwirklicht wurde. Er gehört zu den Politikern, die nach dem Zusammenbruch Frankreichs Petain in einer besonderen Abstimmung zur Führung der Staatsgeschäfte ermächtigt und deshalb heute noch aus dem politischen Leben verbannt sind. Flandin ist der Mann der gemäßigten Rechten — aller der politischen Gruppen und Gruppierungen, die zwischen den Radikalsocialisten und den Gaullisten stehen. Sein Nebenbuhler und Wettbewerber ist Paul Reynaud, der Wortführer der Unabhängigen. Ein Versuch, zwischen diesen beiden Männern nach dem Kriege eine Aussöhnung herbeizuführen, zu der sie beide bereit schienen, ist gescheitert. Ob Flandins Traum sich verwirklicht, eines Tages wieder als Hausherr ins Hotel Matignon einzuziehen, bleibt abzuwarten. Aber als wahrscheinlich gilt, daß er eines Tages wieder aktiv am politischen Leben teilnehmen wird. (dpa)

So floh Degrelle nach Spanien

BRÜSSEL (AZ). — Auf dem Büchermarkt des Auslandes erschien vor einiger Zeit ein Buch mit dem Titel „Der Rußlandfeldzug von 1941—1945“. Der Autor dieses Buches ist der ehemalige Führer der SS-Division „Wallonien“, Léon Degrelle, der bis zu den letzten Tagen des Dritten Reiches zu den unerschütterlichsten Gefolgsmännern Hitlers gehörte.

Von ihm soll der deutsche Diktator einmal gesagt haben: „Wenn ich einen Sohn hätte, dann müßte er wie Sie sein“. Von besonderem Interesse ist der Abschnitt des genannten Buches, in dem Degrelle seine Flucht nach Spanien beschreibt, die darin zum ersten Male enthüllt wird. Léon Degrelle wurde nach Kriegsende von einem belgischen Gericht wegen Hoch- und Landesverrats und des Verbrechens der Kollaboration in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Es wurde seinerzeit ein Auslieferungsantrag an Spanien von Belgien gestellt, dem Spanien jedoch nicht entsprechen konnte, da Degrelle angeblich verschwand. Er soll später in Argentinien aufgetaucht sein.

Nachdem die SS-Division „Wallonien“ Anfang Mai 1945 auseinandergefallen war, entkam Degrelle über Dänemark nach Norwegen. In Oslo sprach er zunächst mit dem völlig zusammengebrochenen Quisling, bekam aber von ihm keine Hilfe. So wandte er sich an den Reichskommissar von Norwegen, Terboven, der sich dann später in einem Luftschutzbunker in die Luft sprengte hat. Dieser stellte Degrelle eine schnelle Heinkelmaschine zur Verfügung, mit der er dann in Begleitung eines Offiziers in Richtung Spanien aufstieg.

Bald befand sich die Heinkel über Frankreich. Immer wieder von Flugplätzen angepeilt, von Scheinwerfern gesucht. In geringer Höhe überflog die Maschine Paris. Dann aber stellte der Pilot fest, daß der Brennstoffverbrauch größer war, als man berechnet hatte. Die Gironde-Mündung kam in Sicht. Der Brennstoffanzeiger fiel mehr und mehr. Endlich erblickte Degrelle die Silhouette der Pyrenäen in weiter Ferne. Aber der Apparat wollte nicht mehr.

Da stellte der Pilot den Apparat auf den Kopf, stürzte ihn fast um. Die Motoren schüttelten schrecklich, aber so wurde der letzte Tropfen Benzin genutzt. Dann raste die Maschine über einen felsigen Hügel, riß zwei Dächer in ohrenbetäubendem Krach ab.

„Wir hatten keine Zeit mehr zu denken“, schreibt Degrelle. „Das Fahrgestell konnte nicht mehr ausgeklappt werden. Mit 250 Kilometer Geschwindigkeit landete die Heinkel auf dem Rumpf, legte über den schmalen Sandstreifen. Ich sah den einen Motor wie eine Feuerkugel durch die Luft wirbeln. Das Wasser drang in die Kabine. Spanier schwammen an des Flugzeug heran. Sie hoben mich auf den einen Flügel. Ein Ambulanzwagen fuhr vor. — Diesmal war der Krieg wirklich zu Ende!“

Der Henker aus Denkershausen

Denkershausen ist eine kleine Gemeinde mit 600 Seelen im Kreis Northeim. Von seiner Vergangenheit ist vielleicht bemerkenswert, daß bei dem Dorfe — innerhalb der Gemeinde wurden sie wegen ihres unehrlichen Gewerbes nicht geduldet — die Scharfrichter des Amtes Göttingen ihren Wohnsitz hatten. Sie wurden in der dortigen Abdeckerei „ausgebildet“. Es muß ihnen aber wirtschaftlich recht gut gegangen sein, denn sie stifteten für die Denkershäuser Kirche vor mehr als 200 Jahren einen Altaraufsatz, der heute noch dort bewundert werden kann. Und der Denkershäuser Kirchenvorstand nahm dieses Geschenk der „unehrlichen Gesellen“ an.

Wie man jetzt erfährt, stammte der Henker des 20. Juli, Röttger, ebenfalls aus Denkershausen, er hielt sich nach dem Zusammenbruch dort verborgen und lebte als ehrbarer Bürger in der Gemeinde. Mit den Honorationen spielte er seinen Skat und benahm sich im übrigen, wie man berichtet, „ganz normal“. Später kam er wegen einer Krankheit nach Hannover, wo er entdeckt wurde. Die Zeitungen schrieben über ihn und behaupteten, er sei degeneriert, senil, geschlechtskrank und pervers. Er sollte an Rußland ausbestraft werden, starb aber im Krankenhaus. Die Denkershäuser können nur berichten, daß der Scharfrichter des 20. Juli sich völlig unauffällig in das Gemeinschaftswesen einpaßte.

Kraftprobe des Vatikans

Die tägliche Manifestation im „Heiligen Jahr“

ROM (SP). Die mageren Ergebnisse des „Anno Santo“ 1925 mit 535 882 Pilgern, von denen 160 182 aus dem Ausland gekommen waren, führte der vatikanischen Organisationsausschuß auf die „prekäre internationale Lage“ der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zurück. Das „welthistorische katastrophale Panorama“, wie es in einer offiziellen Verlautbarung hieß, dürfte 1949 kaum weniger ermutigend bezeichnet werden. Trotzdem verborgen die offiziell mit den Vorbereitungen betrauten Organe der Kirche ihren Optimismus heute nicht mehr. Die Teilnahme von 743 241 Pilgern (290 306 aus dem Ausland) gilt als gesichert. Da von 56 nationalen Organisationskomitees erst 26 definitive Ziffern nannten, wird mit mindestens einer Million Besuchern aus dem Ausland gerechnet. Der interministerielle Fremdenverkehrsausschuß der italienischen Regierung schätzt, daß Rom etwa 3,2 Millionen Menschen unterzubringen haben wird.

In der Via della Conciliazione wird eine Anzahl Großbauten für Kongresse, Ausstellungen und Beherbergung prominenter Pilger wie die irische Regierung und südamerikanische Staatsoberhäupter errichtet. Alle kirchlichen Verbände sind mobilisiert. Von Vittorio Veronesi, dem Präsidenten der „Azione Cattolica“, bis zu Luigi Gedda als dem Präsidenten der Kommission für die wichtigste Schau der vielseitigen katholischen Aktivitäten, herrscht überall Hochbetrieb.

Für jeden Pilger ist eine „Busta del pellegrino“, eine Mappe mit Romführer, Ausweisen, Ermäßigungskarten und anderen bestimmt. Hierbei wird nicht mehr in Zahlen, sondern in Gewichtstonnen gerechnet: 140 t Pilgerbücher, 210 t Romführer, 25 t Ausweise usw. Wenn man alles Druckmaterial, Erinnerungsmedaillen und Packmaterial zusammenrechnet, das versandt wurde, sind 500 t noch gering geschätzt. Ganz im amerikanischen Stil des Zahlenrausches wird mitgeteilt, daß der Sekretär des Organisationskomitees, Monsignore Pignodoli eine Weltinspektionsreise bei den Nationalausschüssen durchführte, wobei er im Tagesdurchschnitt drei Stunden im Flugzeug saß.

Reisebüros wie American Express, Cook, CIT usw. arbeiten mit Hochdruck. Sie begleiten den Touristen vom Tag seiner Abreise nach Italien bis zum Augenblick seiner Rückkehr. Sie sorgen für Fahrkarten, Unterkunft, Museumsbesuche bis zu Unterhaltungen im Nachtkloak. Es darf keinen unangenehmen Moment geben. Mit durchschnittlich 20 000 Pilgern pro Tag bei dreitägigem Aufenthalt in Rom sind die religiösen Zeremonien und Feierlichkeiten wie Heiligsprechungen, Bitten um die Einheit der Kirche, Bekrönungen der Häretiker usw. so verteilt, daß jede Pilgergruppe wenigstens an einer Manifestation teilnehmen kann. Mindestens einmal im Monat wird der Papst die Messe im Petersdom selbst zelebrieren. Angesichts all dieser Organisationsarbeit ist die eigentliche Idee des „Anno Santo“, des Jahres der großen Wiederkehr und Versöhnung, etwas in den Hintergrund getreten.

Vielleicht ist das aber gar nicht so entscheidend und wichtiger ist, worauf Giovanni Russo in der unabhängigen Wochenschrift „Il Mondo“ hinweist, daß nämlich das Heilige Jahr 1950 den Charakter einer Feuerprobe für den Vatikan habe. Er schreibt: „Alles deutet darauf hin, daß die katholische Hierarchie sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wird. Sie will eine eigentliche Kraftprobe ablegen. Und diese Manifestation wird sich nicht in einer Woche erschöpfen, sondern Tag für Tag ein ganzes Jahr lang anhalten.“

HANS HUGO BRINKMANN:



UNTER GOLDENER KUPPEL

Presseachdruck-Rechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt-Haardt

19. Fortsetzung

„Das ist nicht wunderbar bei Ihrem Charme.“

„Der nur ein schlechter Ersatz für entschwendene Jugend ist, liebes Kind.“

„Aber ich möchte gern älter sein.“

„Das wollen wir immer, wenn wir jung sind. Später tun wir alles, um jung zu bleiben.“

„Ist das Ihr Gatte, Madame?“

Dita deutete auf die Photographie eines Mannes, welche an der Wand hing.

„Ja. Er war ein bekannter Herrenreiter. Bei einem Turnier stürzte er tödlich. Von ihm habe ich die Liebe zu den Pferden übernommen.“

„Was macht Orlando? Ist seine rechte Hinterhand wieder in Ordnung?“

„Er hat sich während der Reise wieder auskuriert. Er steigt wie ein Gott und läßt sich nichts mehr anmerken.“

„Ein prächtvoller Kerl!“

„Und ein Genie unter Pferden. Lafontaine hätte ihm ein Denkmal gesetzt, wenn er ihn gekannt hätte.“

„Sagen Sie, Madame, ist es nicht eigentlich die Liebe zu den Tieren, die uns Artisten von den anderen Menschen unterscheidet?“

„Die Liebe zu den Tieren? Besser, zum Leben überhaupt. Die eindrucksvollsten Bilder, Städte und Landschaften, sind uns zum Ge-

schenk gemacht. Wir kranken nicht an der Gefahr, daß das Leben niemals monoton werden könnte, und das ist das Schöne, finde ich.“

„Ich möchte zu gern einmal einen richtigen Urwald zu sehen bekommen.“ meinte Dita.

„Warte nur ab, bis wir weiter im Süden sind.“

„Wie heißt unser nächster Platz?“

„Rosaria vermutlich. Dann — Santa Fé.“

Plötzlich erschollen Rufe über das Feld.

„Mein Gott, man ruft mich!“ rief Dita aufspringend.

„Bis nachher, Madame. Und vergessen Sie nicht —“

Dita wirbelte hinaus.

Einige Tage später fuhren van Dongen und Juana nach San Isidro, einem Badeort in der Nähe der Hauptstadt. Juana Wesen erschien gesammelt und ruhig. Hier, in der Nähe des Meeres, war die brütende Hitze des Tages etwas weniger spürbar als in der argentinischen Hauptstadt.

Juanas Blicke ruhten träumend auf dem Meer.

„Woran denkst du, Juana?“ fragte van Dongen.

„An die Vergangenheit, Lieber. An die Geschichte meines Landes.“

„Ist es nicht sträflich, bei diesem Wetter

an die Vergangenheit zu denken, Juana? Die Vergangenheit dieses Landes war düster, ja grausam, soweit ich unterrichtet bin.“

„Und doch hat sie meiner Heimat Kultur und Zivilisation gebracht.“

„Ja, in Form von Schnaps und billigen Glasperlen, die eine raubgierige Karawelle als Köder mit sich führte, um sie den ahnungslosen Indianern gegen Hergabe von Gold abzurufen.“

„Und doch wage ich es, die Konquistadoren gegen die Eingeborenen zu verteidigen, Reinhard. Die Indianer waren grausam, grausam, noch ehe die Weißen kamen.“

„Man muß zwischen Handlungen, die aus gewissen Kulturbüchern entstehen und untrennbar mit religiösen Vorstellungen und Riten verbunden sind, zu unterscheiden wissen. Auch die Germanen brachten Menschenopfer. Man findet sie bei fast allen Naturvölkern der Erde.“

„Wenn du die Geschichte der Azteken oder Mayas kennst, so wirst du zugeben müssen, daß hier der Opferkult mehr zur einer Menschenschlächterei ausartete. Nicht nur, daß man den Gefangenen bei lebendigem Leib das noch zuckende Herz aus der Brust riß, wenn sie über dem schwarzen Opferstein dem Sonnengott geweiht waren, man türmte ihre Köpfe zu Pyramiden, zu ungeheuren Schädelstätten, die man mit Kalkmörtel verband, um die so entstandenen Türme haltbarer zu machen. Aber nicht nur die Azteken, die gesamte rote Rasse hatte diesen Zug zu Blutrünst und Grausamkeit. Die kleinen Staaten standen den ABC-Staaten, in nichts nach, ob Honduras oder San Salvador, ob Costa Rica oder Guatemala, überall das gleiche Bild mit Sitten, die sich nur in der Form unterschieden. Wenn ein Inka den Thron bestieg, mußten alle Provinzen Opfer an Jungfrauen senden. In Ekuador folgten die Frauen den Hauptlingen ins Grab, ähnlich wie es in Indien Sitte war. Hast du schon einmal von den Sitten und Gebräuchen der Jivaro oder

Mundruko gehört, denen die über dem Feuer getrockneten Feindeschädel am Gürtel hinabbaumelten? Köpfe die zur Größe einer Männerfaust zusammenschumpften und bei deren Anblick uns Weißen wohl das Blut in den Adern erstarrt wäre?“

„Du vergißt, Juana, daß es sich hier um Köpfe von Toten handelte, die vorher im Kampf oder doch jedenfalls auf eine rasche Weise getötet worden waren. Aber halte diesen einmal die mittelalterlichen Foltermethoden der Weißen oder ihre hinterhältige Kampfmethoden mit Hilfe von Schnaps gegenüber.“

„Ich weiß nicht, ob dir bekannt ist, daß der Giftmord bei den meisten dieser Stämme an der Tagesordnung war. Die Makusiu zum Beispiel, brauten das furchterlichste aller Pfeilgifte, das es je gegeben hat, das Kurare. Die kleinste Schramme wirkte tödlich. Auch die Choco stellten aus den Drüsenabsonderungen von Kröten ein furchtbares Pfeilgift her. Die fremden Eindringlinge erwartete ein schreckliches Schicksal, wenn sie zu Tode ermattet im Kampf mit Urwald und Wildnis den Indianern in die Hände fielen.“

„Auch die Schlange gebraucht ihre Giftzähne und sie ist dazu berechtigt, da sie die Natur mit dieser Waffe ausgestattet hat. Aber weder in der Tierwelt noch bei den Indianern findest du eine solche Entartung der Kampfmethoden wie beim wilden Mann.“

„Erinnerst du dich noch des Puffotterparchens, auf das Dal Monte so stolz war? Eines Morgens befand sich nur noch das Weibchen im Käfig. Es hatte das Männchen einfach aufgefressen.“

„Vor Liebe wahrscheinlich!“ lacht van Dongen. „Das war Liebe unter Schlangen.“

„Hast du nicht Angst, daß ich dich auch einmal vor Liebe aufessen könnte. Reinhard?“ sagte Juana, schalkhaft lächelnd.

„Welch ein schöner Tod wäre das! Und so etwas nennst du grausam?“

(Fortsetzung folgt.)

KARLSRUHE

von A bis Z
Kino auf der Straße

Wer gegen kalte Füße unempfindlich ist, kann sich jetzt das Eintrittsgeld für Kino-besuch sparen. Die „Kurbel“ gibt Freiluftvorstellungen. Vor dem Musentempel steht ein Blechmann mit einem Cyklopedenauge, in dem sich aufregende Dinge spiegeln: Ein Wild-westmädchen mit Schießgewehr, ein Cowboy mit Messer, aber alles unbeweglich.

Vielleicht sehen wir aber bald auch Koloraturnoten oder Vetterbekleidung in dem Auge. Der Blechmann ist nämlich nicht abgeneigt in seinem Auge auch Firmen zu spiegeln, um die Leute zum Kauf anzuregen. Kein Mittel wird unversucht gelassen, wenn es um die Werbung geht. Dem Kunden wird geradezu ein Hochmulatimmeln anezogen.

Zwei kleine Burschen standen über eine Viertelstunde gaffend vor dem Kino auf der Straße. Da kam dem einen die Idee, man könnte einmal in den Bauch des Blechmanns sehen, damit man auch wüßte, wie das wunderbare Ding funktioniert. Sie wollten nachts mit einer Heißzange wiederkommen. Sie wußten nicht, daß der Blechmann nach der letzten Vorstellung eine Kehrtwendung macht und sich in die inneren Gemäuer zurückzieht. Aber man muß es erraten: In seinem Klumpfuß hat der Kasten einen Teller, der sich durch einen Elektromotor dreht und auf dem im Kreis die Diapositive angeordnet sind. Durch einen Spiegel erscheinen die Bildchen auf der Mattscheibe. Also kein Hexenwerk, aber das Einfache ist immer das Wirkungs-vollste. Und nur auf Wirkung kommt es bei der Werbung an.

Postpensionäre schließen sich zusammen

Anläßlich einer Veranstaltung der Post-gewerkschaft, die unter Leitung des Vorsitzen- den der Ortsgruppe Karlsruhe, August Jülg, stand, hatten sich gestern nachmittag die Pensionäre der Post, des zweitgrößten staatlichen Unternehmens zusammengefun- den, um über ihre Lage zu sprechen. Post- ammann a. D. Ahner-Stuttgart referierte über die Notwendigkeit eines Zusammen- schlusses dieser Beamtengruppe, die durch die beabsichtigten Pensionskürzungen ihre so- ziale und wirtschaftliche Lage verschiedlich gefährdet sah. Er betonte, daß nur inner- halb der Reihen der Postgewerkschaft die Möglichkeit bestünde, Verständnis und Un- terstützung für die Forderungen der Pen- sionäre zu finden, obgleich sich ein Teil der Pensionäre vor allem aus den Reihen der höheren Beamtenschaft gegen eine solche Eingliederung stemme. Man tue von seiten der Postgewerkschaft alles um die 6%ige Pensionskürzung die aus einer Brüningschen Notverordnung resultiere, aufzuheben, wie es bei den Landes- und Gemeindebeamten schon geschehen sei. Schließlich erhebe es nicht an, daß Beamte zwar die gleichen Pflichten aber ungleiche Rechte hätten. An die auf- merksam aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine lebhaft diskutierte Ver- sammlungsteilnehmer an, die der Klärung verschiedenster Fragen diene.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Neue Rußlandheimkehrer

Am Donnerstag traf ein Transport mit 208 Heimkehrern, darunter eine Frau, in Ulm ein. Sie kamen aus den Lagern Schilutowka, Graenit- lutsch, Ural, Toltschanke.

Karlsruhe-Stadt: Hauck Alfred, 28. 5. 09, Lager 7504/4; Göpferich Willi, 27. 3. 10, Lager 7256/6; Köhler Albert, 10. 3. 03, Lager 7518/1; Schmitt Hubert, 13. 11. 23, Lager 7256/6; Fleig Ernst, 26. 11. 14, Lager 7256; Hecker August, 18. 4. 12, Lager 7204/4; Brenneisen Artur, 9. 9. 24, Lager 7256/6; Butz Siegfried, 12. 8. 21, Lager 7256/6; Kober Fritz, 10. 1. 04, Lager 7318; Schäber Erich, 31. 7. 16, Lager 7504.

Karlsruhe-Land: Mutschelbach: Lösch Oskar, 19. 8. 04, Lager 7504/4; Mörsch: Gindner Oskar, 7. 5. 06, Lager 7318/4; Burkhard Helmut, 10. 11. 21, Lager 7256/6; Weingarten: Wedner Philipp, 25. 7. 11, Lager 7504/3; Oberhausen: Simon Erwin, 22. 4. 27, Lager 7304; Flehingen: Bangherd Hermann, 16. 8. 13, Lager 7256/18; Söllingen: Kude Hans, 23. 9. 21, Lager 7256/6; Berghausen: Allison Fritz, 12. 7. 21, Lager 7518/3; Langensteinbach: Appelt Arthur, 26. 5. 10, Lager 7504/4.

Der Männergesangsverein Junker & Ruh feiert am Samstag sein 55. Stiftungsfest. Aus Anlaß der Feier veranstaltet der Verein im Bonifatiusaal unter Mitwirkung von Lore Paul, Sopran, Ger- trud Werner-Herzog und Inge Stolz- Toplijsky, Violine, Meinrad Becht, Viola, Günter Linnebach, Cello, Erich Werner, Klavier, und Wolfgang Rückert, Rezitation, unter Leitung von Adolf Weigel ein Konzert. Unter anderem wird der Männerchor „Der du von dem Himmel bist“ von Karl Maria von We- ber und „Ueber allen Wipfeln ist Ruh“ von Kuh- lau und „Mädchen mit den blauen Augen“ von Max Regner zu Gehör bringen.

Berichtigung: Der Vortrag von Herrn Karl Frey am Freitag, den 4. 11., findet nicht im Amerika-Haus sondern in der pädagogischen Ar- beitsstätte statt.

Deutsche Postgewerkschaft. Heute abend, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Saale des Gast- hauses „Zum Elefanten“. Die wirtschaftliche Lage der Postkrankenkassen. Referent Kassen- leiter Speck.

Konzertdirektion Neufeldt teilt mit: „Die Wan- der der Sterneswelt“ betitelt Hermann Bausche seinen Lichtbildervortrag, den er am kommenden Sonntag, den 6. November, 19.30 Uhr, im Boni- fatiusaal halten wird.

Chopin-Abend. Eine der besten Chopin-Spie- lerinnen der Gegenwart, wird Dienstag, den 8. November, 19.30 Uhr, im Studentenhausaal ein Konzert geben, dessen Vorbereitung der Kon- zertdirektion Kurt Neufeldt übergeben wurde.

Mathias Wiemann, der bekannte Filmschau- spieler (Schumann in „Trümmerei“) ist auch einer der hervorragendsten Rezitatoren. Am kommen-

Nicht Stuttgart — Daxlanden ist Hafenstadt!

Oberbürgermeister Töpfer führte den Vorsitz beim Forum in Daxlanden

Die Forumveranstaltungen sind insofern interessant, als man aus der Art und Weise, wie sie verlaufen, auf den Charakter und die Mentalität der einzelnen Gemeinden schließen kann. Wenn man Daxlanden und Knielingen — wenigstens nach dem Forum in der ver- gangenen Woche zu schließen — miteinander vergleicht, so könnte man zu dem Schluß kommen, daß die Daxlander Bevölkerung im Gegensatz zu der auf der anderen Seite des Hafens gelegenen Gemeinde ein „stilles Völk- chen“ ist. Man sagt, stille Wasser gründen tief, und es steht im Bereich der Möglichkeit, daß die Daxlander — wenn sie Fragen be- handelt hätten, die ihr ureigenstes Interesse berühren, wohl aus ihrer Reserve herausge- gangen wären. Diese Vermutung liegt nahe, weil eine Frage wegen des Badeverbots im Baggersee, die für den Außenstehenden be- langlos schien, mit größerem Eifer und regerem Interesse verfolgt wurde, als andere, vielleicht wichtigere Themen.

Verpflichtung, Helfer zu sein

Max Erhardt über Aufgaben und Ziele der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft

Als Auftakt für die kommende Winterarbeit sprach in einer Versammlung der Ortsgruppe der DAG (Deutsche Angestellten-Gewerk- schaft) am gestrigen Abend im Zielersaal der frühere Vorsitzende des Angestellten-Verban- des Württemberg-Baden und jetzige Vorsit- zende der DAG des Landesverbandes Würt- temberg-Baden, Max Erhardt. Es war erfreulich, mit welcher Sachlichkeit und Toleranz Vorsitzen- der Erhardt über die Probleme und Aufgaben der DAG sprach.

Er umriß eingangs die Situation der DAG nach der Bildung des DGB (Deutscher Gewerk- schaftsbund). Die DAG ist bekanntlich nicht in den DGB aufgenommen worden. Durch die Abwerbung von Mitgliedern, durch die propa- gandistische Herausstellung des Zahlenver- hältnisses des DGB gegenüber der DAG — der DGB umfaßt 5 Millionen Mitglieder, die DAG 230 000 Mitglieder — und durch die Frage, ob die DAG als Angestelltengewerkschaft aner- kannt werden kann, wird versucht, die Exis- tenz der DAG zu untergraben. Gegenüber allen Nachteilen dieser Angriffe dürfen jedoch nicht die Vorteile einer solchen Auseinander- setzung vergessen werden: geistiger Kampf ist gesund und er wird von vornherein eine Sterilität der DAG verhüten. Wesen und Ge- wicht sind nicht nur ausschlaggebend, sondern vor allem das geistige Gesicht!

Vorsitzender Erhardt sprach sodann über die berufspolitischen Aufgaben der DAG. Orga- nisatorisch gesehen, ist die Berufsgruppe die Primärzelle, in ihr liegt die Aktivität der Mit- gliederschaft, jedoch darf sie nie ein Verband im Verband werden. Die große gemeinsame Li- nie muß immer eingehalten werden. Die Not- wendigkeit einer beruflichen Fortbildung im Rahmen der DAG wurde von Erhardt beson-

Oberbürgermeister Töpfer ließ es sich nicht nehmen, das Forum in dem alten Fischer- und Goldgräberdorf selbst zu leiten, und er stellte zu Beginn humorvoll fest, daß er mit einem Aufgebot gekommen sei, das beinahe größer sei als der Besuch im Lamina- saal. Nachdem er die „Spielregeln“ erläutert und damit die Lacher auf seine Seite gebracht hatte, meldete sich der erste Fragesteller. Es war weniger eine Frage, die Rektor Schu- ster stellte, als vielmehr ein Referat über schulische Probleme, das er allzu sehr in die Länge zog und dadurch — möglicherweise — für die nächste Stunde nicht die nötige Forum- Stimmung aufkommen ließ. Im übrigen wur- den die Punkte, die der Schulmann vortrug, notiert und zum Teil ist die Stadtverwaltung gerade im Begriff, einige der Mißstände zu beseitigen. (Uns schien aber, daß die Klage über den Kindergarten, der in der Schule notgedrungen untergebracht werden mußte, doch nicht ganz berechtigt ist, denn es ist

heute die Regel, daß jede Familie Untermie- ter hat.) Oberbürgermeister Töpfer betonte, daß ein Kindergarten in der heutigen Zeit, in der durch die Berufsarbeit der alleinstehenden Mütter die Kinder sich oft selbst überlassen bleiben, ebenso wichtig wie eine Schule sei. Das Brausebad sollte in diesem Jahr schon repariert werden, aber die Wieder- herstellung der alten Schule, wodurch in Bälde vier Schulräume bezugsfertig werden, hat den Kostenvoranschlag überschritten, weil sich in den Gemäuern überall der Schwamm befunden habe.

Nachdem die Schulfrage beantwortet war, kamen die Verkehrsprobleme zur Sprache, die nahezu die gesamte restliche Zeit in Anspruch

Was uns aufflie

Kummer über irgendeinen Verlust ist durchaus relativ und hängt von äußeren Umständen ab. Der eine, wenn er in der glücklichen Lage sein sollte, Millionär zu sein, wird sich über den Verlust von — sagen wir 10 000 Mark — mit einem leichten Achselzucken hinwegsetzen. Den an- deren trifft es schon hart, wenn ihm nur ein paar Pfennige weniger ausbezahlt wer- den, als er gerechnet hatte.

Während sich diese Regungen zahlenmä- ßig festlegen lassen, gibt es noch andere Ereignisse, die den Betroffenen in einem trostlosen Schmerz zurücklassen. Für ein Kind ist zum Beispiel der Besitz eines Luftballons die höchste Seligkeit. Leider hat so ein mit Gas gefülltes Ding die Ei- genschaft, wenn es losgelassen wird, lang- sam in den Himmel zu entschweben.

Der Schmerz des kleinen Bubens, dem ge- stern der Ballon entflocht, war riesen- groß. Heulend stand er da und war — für den Augenblick wenigstens — untröstlich. Einige Minuten später aber lutschte er vergnügt an einer Zuckerstange, als wenn nichts gewesen wäre. Heko.

ders betont. Der Nutzeffekt einer Arbeit hängt von ihrer Qualität ab! Es ist notwendig, daß ein Weltblick über die wirtschaftspolitischen Geschehnisse gewonnen wird. Daraus dürfe jedoch keine „Berufsmoralik“ entstehen, denn die jeweils herrschenden gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse und ihr Ein- fluß auf den beruflichen Aufstieg dürften nicht vergessen werden. Die Gefahr der Ueber- heblichkeit gegenüber dem Arbeiter muß ver- mieden werden. Entstehende ungesunde Ge- gensätze zu beseitigen, ist Aufgabe der DAG.

Offene und wahre Worte fand Ehrhardt über das Verhältnis zur Jugend: „Wir haben der Jugend gegenüber die moralische und kameradschaftliche Verpflichtung, kollegialer Helfer zu sein.“ Die Jugendarbeit ist eine be- sondere pädagogische Provinz für die Gewerk- schaft. Als ältere Generation darf man nicht zu scharf urteilen, denn die Jugend hat das Recht, nach der erlebten schweren Zeit an dem klaren Urteil der Älteren zu zweifeln!

Danach wurden die gewerkschaftspoliti- schen Aufgaben umrissen, die sich — wie der Redner ausführte — seit 1933 erweitert haben. Ein „Gehirntrust“ ist notwendig, um die großen Aufgaben auf den Gebieten der So- zialpolitik, der Wirtschaftspolitik, des Ar- beitschutzes und Arbeitsrechts, der nationa- len und internationalen Gewerkschafts- politik usw. vorzunehmen. Eine Klarheit über die Zielsetzung und Mittel der zukünf- tigen Arbeit muß geschaffen werden, um eine uferlose Politik zu vermeiden.

Zu dem Verhältnis zwischen dem DGB und der DAG führte Erhardt aus, daß die Brücke zwischen dem Arbeiter und Angestellten trotz der Trennung nicht abgerissen werden dürfe. Bei allen Angriffen von der Gegenseite müsse bewiesen werden, daß die DAG den größeren Weltblick besitzt. Es sei unklug gewesen, daß man in München die historische Stunde ver- säumt hat. Im gegenwärtigen Augenblick sei es — vom psychologischen Standpunkt aus gesehen — unklug, den Antrag auf Auf- nahme in den DGB zu stellen. Zugezogen sei jedoch die Tür nicht. Die DAG muß nun durch eine überlegene Gewerkschaftspolitik zum Magnet werden. Die fortschrittlichen de- mokratischen, sozialen und wirtschaftlichen Kräfte müssen unterstützt werden. Dazu ist aber die Angleichung der jeweiligen Gesichtspunkte an die gegebenen Verhältnisse not- wendig, deren überlebte Vorstellungen haben keine Daseinsberechtigung mehr. Getragen werden muß diese Arbeit aber von einer in- neren Ueberzeugungstreue. — Vorsitzender Erhardt schloß seine mit starkem Beifall auf- genommenen Ausführungen mit den Worten: „Nur wenn die DAG von dem Geist der mo- dernen Gewerkschaftsbewegung besetzt ist, verbunden mit Initiative und Ueberlegenheit, wird sie die sozialpolitischen Probleme des 20. Jahrhunderts mit lösen können.“ —es—

den Mittwoch, den 9. November, wird der be- rühmte Künstler einen Goetheabend geben „Goethes Leben im Gedicht“.

Das Schneiderhan-Quartett, das man wohl als das führende Streich-Quartett der Gegenwart be- zeichnen kann, spielt am Freitag, den 11. Novem- ber, im 2. Kammermusikabend der Konzertdirek- tion Kurt Neufeldt Werke von Haydn (Lerchen- Quartett), Beethoven (Harfen-Quartett) und Schubert (Der Tod und das Mädchen).

Ely Ney erkrankt. Die Künstlerin kann die beiden geplanten Abende mit Ludwig Hoelscher leider nicht geben, da sie schwer erkrankt ist. Die beiden Beethoven-Abende werden Mitte Fe- bruar nachgeholt.

Luther-Pfarrrei. Die evangelische Gemeinde um die Lutherkirche veranstaltet am Samstag, beginnend um 18.00 Uhr und am Sonntag ab 10.00 Uhr einen Wohltätigkeitsbazar im Speise- saal der Fa. Wolff & Sohn, Durlacher Allee 56.

Ladendiebin gefaßt

Eine 19jährige Arbeiterin aus der Alt- stadt wurde festgenommen, weil sie in den letzten Monaten ansehnliche Geld- beträge gestohlen hatte. Sie suchte hierzu Gewerbetreibende, insbesondere Schnei- der und Schuhmacher, in deren Ge- schäftsräumen auf und verstand es, ihre Aufmerksamkeit auf raffinierte Weise so lange abzulenken, bis ihr ein Dieb- stahl aus der Geschäftskasse möglich war. Die Kriminalpolizei, Hebelstr. 3, Zim- mer 16, bittet gleichartige Fälle, die noch nicht angemeldet sind, alsbald mitteilen zu wollen.

Versammlungskalender der Partei (SPD)

Lehrer-Zusammenkunft: Freitag, 4. 11. 20.00 Uhr, „Rotes Haus“. Ref.: Gen. Roffler und Hel- linger.

Durlach-Aue: Samstag, 5. 11., 20.00 Uhr „Alte Residenz“, Mitgl.-Versammlung. Ref.: Gen. Köbele.

Beiertheim-Bulach: Samstag, 5. 11., 20.00 Uhr, „Krone“, Mitglieder-Versammlung. Ref.: Stadt- rat Walter.

Vertreter-Versammlung: Montag, 7. 11., 19.00 Uhr, „Kronenfels“. Ref.: Gen. Köbele.

Südweststadt: Mittwoch, 9. 11., 20.00 Uhr, „Hohentwiel“, Mitglieder-Versammlung. Ref.: Gen. Dr. Gutenkunst.

Südstadt: Donnerstag, 10. 11., 20.00 Uhr, „Deutsche Eiche“, Mitglieder-Versammlung. Ref.: Oberbürgermeister Töpfer.

Musik und frohe Laune

Gelungener Bunter Abend des Ev. Hilfswerks

Es wäre nicht nur des guten Zwecks der Ver- anstaltung wegen zu wünschen gewesen, daß sich zum Bunter Abend des Ev. Hilfswerks mehr Besucher eingefunden hätten. Denn die Darbietungen, die man zu einem unterhalten- den, fast dreistündigen Programm zusammen- gestellt hatte, würden den nächtlichen Heim- weg vom Studentenhaus aus auch so unter al- len Umständen gerechtfertigt haben. Der erste Teil der Darbietungsfolge enthielt Arca, Duette und Quartette aus „Figaro“, „Tosca“, dem „Evangelmann“, aus der „Verkauften Braut“, den „Lustigen Weibern“ und „Rigoletto“, die von dem Künstlerpaar Haberkorn-Schöpflin, Paul Kachelrieß, Else Blank und Lore Paul vom Badischen Staats- theater gesungen zu einem wirklichen Genuß für jeden Musikfreund wurden.

Im zweiten Teil der Veranstaltung kam die jüngere Generation, die leider allerdings so gut wie gar nicht erschienen war, zu ihrem Recht. Von den flotten Tanzrhythmen der „Five-Star- Band“ untermalt, die unter ihrem Leiter Roland Benz eine schöne Probe ihres exakten Könnens darbot, startete Karl Mehner seine muntere Sketchs, Ludwig Fischer sang eine Arie aus dem Zigeunerbaron und die grazile Ellen Glück tanzte schließlich, von Rolf Schickel assistiert, der auch den übrigen Darbietungen ein einfühlsamer Begleiter wurde, die „Zigeunerweisen“. Den Abschluß des wirklich gelungenen Abends bildete endlich ein

lustiges Preisrätselraten 20:3, zu dem bekannte Karlsruher Firmen schöne und lockende Preise gestiftet hatten.

Aus dem Polizeibericht

Vom Lkw erfaßt

Auf der Reinhold-Frank-Straße erfaßte ein LKW, der zum Einbiegen in die Jahnstraße zu weit vorgefahren war und deshalb etwas rück- wärts fuhr, eine Frau, die hinter ihm die Fahr- bahn überschreiten wollte. Sie wurde unge- wunden und erlitt dabei starke Prellungen und Schnittwunden.

Betrunkenen Fahrer am Steuer

Auf der Kaiserstraße wurde ein Lieferdrei- wagen beim Einbiegen in die Waldhornstraße von einem in gleicher Richtung fahrenden LKW, dessen Fahrer in betrunkenem Zustand die gehörige Sorgfalt außer Acht ließ, ange- fahren und umgeworfen. Dabei erlitt sein Führer Schnittwunden und seine Begleiterin eine Beinverletzung, während das Dreirad stark beschädigt wurde.

Nächtlicher Einbruch

In der Nacht drang ein Dieb durch Eindrück- ken eines Fensters in einen Büroraum am Fest- platz ein und stahl aus einer verschlossenen Kiste die er aufbrach, eine Schreibmaschine und von einem Schreibtisch eine Weckeruhr.